Nr. 4 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 5. Januar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6, Fernruf Herford 3065, Bielefeld ... Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bactew, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis: monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die ... gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile ... mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursklagen und Zwangsvergleichen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Kampf dem Schleicher-System!

Die Nationalsozialisten bringen Mißtrauensanträge gegen das Schleicher-Kabinett ein

Am 24. Januar Kampfbeginn im Reichstag!

Wir fürchten keinen Kampf

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Dezember. Der Aeltestenrat des deutschen Reichstages trat gestern Nachmittag zusammen, um die Einberufung des Reichstages zu beraten. Die nationalsozialistische Fraktion hatte beantragt, den Termin für die nächste Sitzung der Entscheidung des Präsidenten, Pg. Göring, zu überlassen, eine Forderung, die umso berechtigter war, da das Plenum den Präsidenten bereits ermächtigt hatte, die nächste Sitzung festzusetzen. Die Systemparteien glaubten diesem Antrage aber widersprechen zu müssen.

Nach langer fruchtloser Debatte einigte man sich schließlich dann auf den 24. Januar als nächsten Sitzungstag. Die Tagesordnung wird in einer am 20. Januar stattfindenden Aeltestenratsitzung festgelegt werden.

Die nationalsozialistische Fraktion wird für den nächsten Tagungsabschnitt Mißtrauensanträge gegen das Kabinett von Schleicher einbringen.

Der Kampf gegen den Nachfolger des Herrn von Papen (oder besser Neuauflage des Herrn von Papen), ist damit eröffnet und dürfte im Parlament kurz nach dem Zusammentritt bereits in ein akutes Stadium treten. Die nationalsozialistische Bewegung, die jetzt nach Ablauf des Burgfriedens die Möglichkeit hat, die schaffenden Schichten des Volkes zum Kampfe gegen das System der Halbheit aufzurufen, weiß, daß bis zum Zusammentritt des Reichstages noch mehr als jetzt schon der restlose Zusammenbruch der Schleicher'schen Politik offenbar sein wird. Das sich gegenseitig bekämpfende Kabinett wird sich bis zum Zusammentritt der deutschen Volksvertretung selbst zermürbt haben, daß es nur noch eines letzten Ansturmes bedarf um auch dieses Kabinett hinwegzufegen.

Wir fürchten keinen Kampf und es ist nur ein Beweis für die Instinktlosigkeit der bürgerlich-marxistischen Presse, wenn man an Hand der gestrigen Sitzung des Aeltestenrats zu beweisen versucht, daß der Nationalsozialismus den entscheidenden Kampf scheue. Der Nationalsozialismus ist es, der Bastion um Bastion der feindlichen Stellung im kühnen Angriff genommen hat. Der Nationalsozialismus hat in dem letzten Jahre entscheidend seine Hand im Spiel gehabt, wo entweder positiv Aufbauendes geleistet wurde oder wo Krankheitserscheinungen beseitigt wurden die den gesamten Volks-Organismus anzukränkeln drohten.

Wir wissen, daß das System der bürgerlich-liberalistisch-kapitalistischen Welt in Herrn von Schleicher ihren letzten Exponenten herausgestellt hat. Wir wissen, daß nach dem Abgang Schleichers keiner mehr da sein wird, der es wagen könnte ein System zu galvanisieren, das mit Feug und Recht längst der Vergangenheit angehören müßte.

Wir wissen um die Bedeutung der Entscheidung, die jetzt fallen wird! Gerade unter Würdigung dieser Bedeutung bestimmen wir den Kampfbeginn, bestimmen wir **die Kampfesart und lassen uns weder von angeblichen „Freunden" noch von offenen Feinden in eine Marschrichtung drängen, die nicht im Interesse Deutschlands und damit auch nicht im Interesse des deutschen Sozialismus liegt.**

Bis zum 24. Januar heißt es das Volk aufzurufen zum Kampf um seine Freiheit, heißt es die aufbauwilligen Kräfte der Nation zu sammeln zum gemeinsamen Wirken, zum gemeinsamen Bau einer neuen und besseren Zukunft.

Landesverräter!

Versorgung der Reichsbanner-Terrorgruppen mit Waffen durch die Tschechei!

Dresden, 5. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Durch Zufall gelang es der Polizei, einen großangelegten Waffenschmuggel des Reichsbanners in Brand-Erbisdorf auf die Spur zu kommen. Der „Führer" des Reichsbanners in Brand-Fröbel hat eine Kiste mit Revolvern und Munition in dem Gebäude der in Konkurs geratenen Konsum- und Spargenossenschaft verborgen. Die Waffen stammen aus der Tschecho-Slowakei und sollen von Reichsbannerleuten über die Grenze gebracht worden sein. Bei dem sozialdemokratischen Stadtrat Bruno Meyer wurden in der Wohnung versteckt ebenfalls zahlreiche Schußwaffen mit Munition gefunden. Eine Haussuchung bei dem Führer des Reichsbanners in Langenau förderte ebenfalls zahlreiche Waffen zu Tage.

Geradezu erstaunlich ist es, daß die Polizei es nicht für nötig hält, die marxistischen Waffenschieber hinter Schloß und Riegel zu setzen, sondern das die Herren weiter ungestört ihre Bürgerkriegsvorbereitungen treffen und ihre Waffenbestände aus der Tschechei ergänzen können.

Das Ende einer Hetze

Abgeordneter Pg. Dr. Bennecke wieder in Dresden

Dresden, 5. Januar. (Eigene Meldung.) Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete, Pg. Dr. Bennecke, der mit in die wüste Hetzkampagne der System-Presse im Fall Hentsch einbezogen worden war, ist gestern nach Ablauf seines Urlaubs wieder nach Dresden zurückgekehrt. Pg. Dr. Bennecke hatte sich einige Tage über Weihnachten hinaus mit seiner Familie in das Riesengebirge begeben, um dort seine Ferien zu verbringen. Ein berüchtigtes Berliner Asphalt-Blatt hatte daraus einen „Fluchtversuch" des nationalsozialistischen Abgeordneten konstruiert, der angeblich unternommen worden sei, um die Aufklärung des Falles Hentsch zu erschweren. Die Rückkehr unseres Pg. Dr. Bennecke von seinem Ferienaufenthalt, der selbstverständlich auch der Polizei bekannt war, hat auch dieser neuen Hetzkampagne der System-Presse ein Ende bereitet.

KPD-Anschlag auf Munitions-Depot der Reichswehr

Aufsehenerregende Verhaftung von Kommunisten und Reichswehrangehörigen

Neuruppin, 5. Januar. (Eigene Meldung).

Wie merkwürdigerweise erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht vom zweiten zum dritten Weihnachtstag morgens gegen 4 Uhr ein kommunistischer Anschlag auf das Munitionsdepot des hiesigen Reichswehrbataillons verübt. Die Reichswehrposten wurden von einer größeren Anzahl Kommunisten überraschend angegriffen und stark bedrängt. Die Posten machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei etwa 50 Schüsse abgegeben wurden. Der Angriff konnte abgewehrt werden. Die Wache auf dem Gelände des Schießstandes, wo sich das Munitionslager befindet, ist von sechs auf zwölf Mann verstärkt worden. Auf dem Kasernenhof ist neuerdings ein schweres Maschinengewehr in Stellung gebracht worden. Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf das Reichswehrdepot sind 6 Kommunisten und drei Reichswehrsoldaten verhaftet worden. Ein weiteres Ermittlungsverfahren läuft gleichzeitig noch gegen einen Feldwebel, der ebenfalls mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht wird.

Aber der „soziale" Herr General Schleicher sitzt mit dem Tscheka-Häuptling Heinz Neumann zum Tee!

Schleichers Margarine zerfließt

Ein Begräbnis erster Klasse — Das Kabinett zu allem unfähig

Berlin, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) **In eingeweihten politischen Kreisen der Reichshauptstadt verlautet, daß mit der Durchführung der sogenannten Margarine-Verordnung des Kabinetts von Schleicher nicht mehr zu rechnen ist bzw. daß die Verordnung sogar aufgehoben werden wird.**

Starke Verwunderung hat in der deutschen Oeffentlichkeit hervorgerufen, daß es die Reichsregierung soweit kommen ließ, daß sie augenblicklich mit dem Margarine-Verband in einem offenen Pressekampf liegt. Der Margarine-Verband greift in großen, in fast sämtlichen Zeitungen erscheinenden Inseraten die Politik der Reichsregierung in der Frage des Beimischungszwanges scharf an, während die Reichsregierung sich gegen diese Angriffe in amtlichen Erklärungen zu wehren versucht. **Nach unseren Informationen ist damit zu rechnen, daß die Margarine-Verordnung genau so still beigesetzt werden wird, wie die Kontingente unter Herrn von Papen.**

Ganz gleichgültig, wie man zu der Frage der Margarine-Verordnung steht, ist es aber selbstverständlich, daß ein wirkungsvoller Schutz der deutschen Buttererzeugnisse eintreten muß, und gerade über dieser Selbstverständlichkeit scheint man sich in Kreisen der Reichsregierung durchaus nicht im klaren zu sein. Auch hier will das Kabinett von Schleicher anscheinend seine Unfähigkeit beweisen, wirkungsvolle Maßnahmen durchzuführen.

Die rote Mörderfaust

Von Dr. Josef Goebbels

Der Fall Hentsch in Dresden hat die Journaille rötester, roter und rosaroter Prägung wieder einmal in Wallung gebracht. Die offenen und getarnten Bolschewisten, die in diesen Redaktionsstuben öffentliche Meinung machen, fühlen sich plötzlich beim Gewissen gepackt. Sie triefen von edler Humanität, und ihre Sprache ist erfüllt von Abscheu und sittlicher Empörung. Eine Woche lang schon leben sie von diesem tragischen Vorkommnis, und vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, wann sie ihr Interesse neuen Objekten zuwenden werden.

Hätte ihre moraltriefende Pose auch nur den Schein der Ehrlichkeit, man könnte mit ihnen wenigstens einen Schritt zusammengehen; denn niemand wird eine Untat entschuldigen oder beschönigen wollen, die nichts mehr mit Politik zu tun hat, die aber andererseits in keinem Falle einer Millionenbewegung an die Rockschöße gehängt werden kann, seien die Motive dazu welche auch immer.

Aber darum geht es den Pressereptilien in der Jerusalemer- und Kochstraße ja auch gar nicht. Sie sehen in besagtem Fall nur eine willkommene Gelegenheit, eine neue, infame und abgrundtief verlogene Hetzungshetze gegen die nationalsozialistische Bewegung zu entfalten, und um ihr wenigstens einen Abglanz von Glaubwürdigkeit anzuheften, kleiden sie sie in das Gewand der Menschlichkeit.

Wenn es um die Menschlichkeit ginge, dann hätten diese Kreaturen in der Vergangenheit und heute tausend- und tausendmal Gelegenheit gehabt, ihre humane Gesinnung unter Beweis zu stellen.

Wo aber waren sie, als 350 nationalsozialistische SA-Kameraden dem Mordstahl und dem Revolver der roten Tscheka zum Opfer fielen! Da hatten sie ihre Spalten schon vergeben an Vergnügungsbälle, Operettenkitsch und sonstige Seichtheit.

Von den gläsernen Augen aber, die irgendwo in einer Friedhofshalle in die Leere hineinstarrten, war bei ihnen kein Wort zu lesen. Das Weinen zurückgebliebener Mütter, verlassener Frauen und Kinder blieb dort ungehört, und zwar weil es den Juden nicht in den Kram paßte, weil sie sich selbst

---

Erhöhung der Schlagkraft

Neue Anordnungen Adolf Hitlers

München, 5. Januar. Adolf Hitler hat weitere Anordnungen zur Fortsetzung der Erhöhung der Schlagkraft der NSDAP. erlassen. Eine Verfügung betrifft Erneuerungen im agrarpolitischen Apparat der NSDAP., eine weitere die nationalsozialistischen Bauernschaften. Die nationalsozialistische „Landpost" ist amtliches agrarpolitisches Mitteilungsblatt der NSDAP.

Ferner wird verfügt, daß die Bearbeitung aller Angelegenheiten des Arbeitsdienstes für die Partei ausschließlich dem Beauftragten für Arbeitsdienst, Oberst Hierl, obliegt.

5.1.

schuldig fühlten, weil sie und sie allein die intellektuellen Urheber dieser furchtbaren, kulturwidrigen Mordseuche waren und sehr wohl wußten, daß, wenn sie Laut gäben, sie sogleich von der Oeffentlichkeit erkannt und angeprangert würden.

In der Silvesternacht wurde auf dem Berliner Wedding ein 16jähriger Junge aus der Hitlerjugend von kommunistischen Tieren niedergemeuchelt. Der Knabe starb kurz danach im Krankenhaus. Mit den Worten „Heil Hitler!" gab er seinen Geist auf.

Ein Verbrechen, so roh, gemein, bestialisch und furchtbar, daß, lebten wir in einem Kulturstaate, das ganze Volk sich wie ein Mann erheben würde, um in wenigen Stunden dem kommunistischen Spuk ein für allemal ein Ende zu machen. Keine Behörde würde davon unberührt bleiben können. Der Kanzler und die Minister sähen sich zum sofortigen Handeln gezwungen. Vereine, Verbände, Kirchengemeinden, Schulen, Jugendorganisationen, Elternausschüsse, alles würde aufstehen, und durch das Land ginge aus Millionen Kehlen der Ruf „Schluß jetzt, wir dulden es nicht mehr!"

Was hatte dieser Junge sich zuschulden kommen lassen? Nichts als nur, daß er sich mit seinen 16 Jahren zum kommenden Deutschland bekannte. Ein Arbeiterkind, das nur die Not des Lebens kennengelernt hatte, mitten in einem Proletariervierteel in der Grausamkeit des Daseins und seiner harten Gesetze groß geworden, vertrauend auf die Zukunft, die auch ihm einmal Arbeit und Brot geben sollte.

Eine feige Bestie lauert hinter diesem Knaben und stößt ihm in einem unbewachten Augenblick den kalten Mordstahl in den Leib hinein.

Und wo sind da die Menschheitsapostel, die Humanitätspropheten, die Niewieder-Krieg-Rufer, die edlen Seelen der jüdischen Redaktionsstuben? Verlegen und feige hüllen sie sich in Schweigen oder reden sich mit ein paar nichtssagenden Stottereien heraus. Kein Wort der Anklage ist bei ihnen zu finden: nicht einer erhebt im Namen der beleidigten Gerechtigkeit Protest.

Das wird irgendwo auf der letzten Seite, in der letzten Spalte mit ein paar dummen Redensarten abgemacht, und zwar so obenhin und interessenlos, daß einem das Blut gerinnt vor soviel Zynik und verächtlicher Demagogie.

Den Fall Hentsch schleifen sie wochenlang durch ihre schmutzigen Spalten. Da wird die Mutter mobil gemacht, um die deutsche Jugend vor dem Nationalsozialismus zu warnen; da verfassen sie in ihren geheizten Redaktionen tränenvolle Aufrufe, da veranstaltet man ein Kesseltreiben gegen die größte deutsche Partei, ohne die Täter überhaupt zu kennen, geschweige von ihren Motiven zu wissen.

Den 16jährigen Hitlerjungen aber lassen sie arm und einsam auf einer Bahre liegen, keine Feder wird dafür gespitzt, kein Arm dafür gerührt, da heißt man bei Mosse und Ullstein mit einem Male Hase und weiß von nichts.

Rotmord überfällt in der Silvesternacht ein Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes in der Nähe von Eisenach. Es gibt ein erbittertes und blutiges Handgemenge. Der Fall liegt ganz klar: ein gemeiner und heimtückischer Landfriedensbruch, von der KPD gegen eine verhaßte nationalsozialistische Einrichtung von langer Hand vorbereitet und durchgeführt. Und was sagt man bei Mosse dazu?: Es kam zu Zusammenstößen „zwischen den Lagerinsassen und einer Anzahl Leuten aus der Umgebung".

So machen diese Juden öffentliche Meinung! Immer stehen sie gegen das erwachende Deutschland. Immer halten sie sich bereit, ihm in den Rücken zu fallen. Mit jedem schließen sie ihren Pakt, und selbst über den Bolschewismus breiten sie segnend und schützend ihre Hände. Aus Angst vor uns und vor der Stunde, die durch uns die Vergeltung bringt!

Oft schon haben sie durch ihre gewissenlose Sabotage den Aufbruch der Nation gehemmt und zum Halten gebracht; aber diesmal wird es ihnen nicht gelingen! Das Volk hat längst erkannt, wo die Friedensbrecher sitzen und wer ihnen intellektuell an die Seite tritt, wenn man ihnen an den Kragen geht.

Die Journaille soll nicht glauben, daß sie unerkannt geblieben ist, oder daß sie in ihrem Schatten die rote Revolution unverändert und ungestört vorbereiten kann.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe: Die rote Mordfaust erhebt sich wieder über Deutschland! Gefahr ist im Verzuge. Wenn die Nation sich nicht dagegen spontan und abwehrbereit erhebt, dann wird Deutschland über kurz oder lang eine Beute der Anarchie werden!

Rettet das Land vor dem Bolschewismus! Macht Front gegen den roten Terror! Reißt den Pressehebräern die Fetzen der Humanität vom Leibe herunter und zeigt sie dem Volke in ihrer ganzen, nackten Blöße! Die Juden sind unser Unglück! Sie müssen erkannt und gebrandmarkt werden, wenn die Nation zu neuem Leben erwachen und Deutschland endlich seinen inneren Frieden finden soll.

SPD kuhhandelt mit Schleicher!

Vor einer Zusammenkunft Otto Braun — Schleicher

Der Reichsratsvertreter hat dem Herrn Reichspräsidenten beim Neujahrsglückwunsch „durch die Blume" zu erkennen gegeben, daß die Länder großen Wert auf Selbständigkeit legten. Damit scheint der große politische Feldzug eingeleitet, der darauf hinausläuft, Preußen irgendwie gegen Zugeständnisse in der Reichspolitik einzuhandeln. Die Sozialdemokratie versucht bekanntlich seit langem auf Schleicher in dieser Richtung einzuwirken und wird durch die Aemtersehnsucht ihrer Funktionäre mehr und mehr dazu gezwungen. Man scheut sich dabei nicht einmal Hindenburg vorsichtig daran zu erinnern, daß er seine Wiederwahl u. a. auch der großzügigen finanziellen Unterstützung durch die damalige Preußenregierung — die hierzu Staatsgelder mißbrauchte! — verdanke. Eine saubere Politik! Während die Preußische „Hoheits"regierung auf der einen Seite mit einer neuen Klage vor dem Staatsgerichtshofe droht und anscheinend auch bereits wieder zum Kadi gelaufen ist, läßt ihr Repräsentant Otto Braun hintenherum alle Fäden spinnen.

Bereits für die nächsten Tage ist eine Unterredung zwischen Reichskanzler von Schleicher und Otto Braun vorgesehen. Selbstverständlich nur „formalen" Inhaltes.

Man kennt das ja. Der eine erwartet vom anderen, daß er durch Zuwarten und die Verschlechterung der eigenen Lage klein geworden sei. Günstig für die sozialdemokratischen Kuhhandelsgelüste ist die schwache Position der derzeitigen Regierung, die nur eines Anstoßes bedarf, um in sich zusammenzubrechen.

Diese egoistischen Versuche zur Rettung der bankrotten Systeme kennzeichnen sich von selbst. Nach den Interessen der Allgemeinheit fragt niemand. Den selbstsüchtigen Länderinteressenten ist es gleichgültig, ob das Reich zusammenbricht. Sie sind so kurzsichtig, nur ihre eigenen Interessen und diese auch nur für den Augenblick zu beachten. In Wirklichkeit haben ja gerade die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen, daß die Länderregierungen im Großen machtlos sind und gute Gedanken gegen eine voreingenommene und uneinsichtige Reichsregierung nur unter schwersten Opfern durchführbar sind. Es ist müßig, heute noch von größerer Selbständigkeit der Länder überhaupt zu sprechen, wo das Reich über die Steuerhoheit nach Belieben schalten und walten kann. Der Hebel muß da eingesetzt werden, wo die Macht und die Verantwortung praktisch in die Tat umgesetzt werden kann: im Reiche!

KPD will plündern

Jämmerliche Pleite im Lustgarten — Auffallend schwache Beteiligung „Her mit Sowjet-China"!

Berlin, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung). Moskau hatte seine Söldnertrupps gestern in der Reichshauptstadt aufgeboten, um im Lustgarten zu demonstrieren. Die Beteiligung war auffallend schwach und erreichte keine der im vergangenen Jahre stattgefundenen Lustgarten-Kundgebungen. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Florin ließ eine wüste Hetzrede vom Stapel, die von Bürgerkriegsdrohungen nur so strotzte und **in unverblümten Worten zur Plünderung von Geschäften und Lebensmittelspeichern aufforderte.** Besonders wüst hetzte der Kommunist gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, gegen die er blutrünstige Drohungen ausstieß. Die Zuhörer folgten den Ausführungen ziemlich teilnahmlos. Selbst auf die fanatischsten Kommunisten wirkte es abkühlend, als der Söldling Moskaus als das Ziel des kommunistischen Kampfes in Deutschland die Errichtung eines Sowjet-China hinstellte und Moskau der absoluten Treue und hündischen Ergebenheit seiner deutschen Fremdenlegion versicherte. In verschiedenen Zügen trotteten die Kommunisten dann diszipinlos nach Hause. Bis Redaktionsschluß sind Zwischenfälle nicht bekannt geworden.

Sprengpatronen bei Kommunisten gefunden

Halle, 5. Januar. Bei einer in Oeblis-Schlechtewitz (Kreis Merseburg) bei Kommunisten vorgenommenen Durchsuchung wurden auf dem Heuboden 33 Sprengpatronen mit Ammonit gefunden. Der Sprengstoff stammt aus der Sprengstoffabrik Reinsdorf bei Wittenberg. Das Herstellungsjahr ist 1931. Der Besitzer wurde festgenommen. Er will den Sprengstoff vor etwa einem halben Jahr von einer unbekannten Person für 10 Mark gekauft haben. Ueber den Verwendungszweck machte er keine bestimmten Angaben.

Die „Atlantique" endgültig verloren

Das drittgrößte französische Handelsschiff verbrannt

Paris, 5. Jan. Der französische Süd-Atlantikdampfer „Atlantique", über dessen Unglück wir an anderer Stelle ausführlich berichten, **kann nunmehr als verloren gelten.** Fünf Flugzeuge, die das Schiff in den Nachmittagsstunden überflogen, **haben festgestellt, daß es ein einziges Flammenmeer bildet und unmöglich gerettet werden kann. Die Hilfsschiffe, die von Cherbourg ausgelaufen waren, konnten überhaupt nicht eingreifen, da es ihnen nicht möglich war, nahe genug an das brennende Schiff heranzufahren, um ihre Wasserrohre in Tätigkeit zu setzen.**

An zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Besatzung das Schiff nicht eher verlassen hat, bis alle Möglichkeiten einer wirksamen Bekämpfung des Feuers sich als nutzlos erwiesen. Die Tatsache, daß die Bordmittel nicht genügten, sei lediglich ein Beweis dafür, mit welcher Geschwindigkeit das Feuer um sich gegriffen habe. Die „Atlantique" sei mit den allermodernsten Löscheinrichtungen ausgerüstet gewesen. Außer 13 sogenannten eisernen Vorhängen sowie einer Reihe feuerdichter Schotten sei das Schiff für die Bekämpfung des Feuers mit Wasser, Dampf und Schaum ausgerüstet gewesen.

Man erwartet in Cherbourg das Eintreffen des holländischen Dampfers „Achilles", der einen Teil der Besatzung an Bord hat. Es besteht noch keine Sicherheit, daß die gesamte Besatzung gerettet werden konnte.

Der Schaden, den die französische Handelsflotte durch den Verlust der „Atlantique" erleidet, ist unermeßlich. **Die „Atlantique" war nach der „Normandie" und der „Ile de France" das drittgrößte Schiff der französischen Handelsmarine.**

Der Minister für die französische Handelsmarine Léon Meyer hat bei der deutschen Botschaft angerufen, um namens der französischen Regierung amtlich für die tatkräftige Hilfeleistung des deutschen Dampfers „Ruhr" zu danken.

Eine rote Bestie gefaßt

Prozeß gegen den Mörder unseres Pg. Böwe — Mörderparadies Rußland!

Berlin, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Als erster Mordprozeß im neuen Jahr beginnt am 12. Januar vor dem Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin der Prozeß gegen den Mörder unseres Pg. Böwe.

Am 15. Oktober 1931, war bekanntlich das unserem Pg. Böwe gehörende Lokal in der Richardstraße in Neu-Kölln, das der SA. als Verkehrslokal dient, von einer kommunistischen Terrorgruppe überfallen und beschossen worden. Die Banditen gaben 22 Schüsse durch die Scheiben des Lokals ab, durch die unser Pg. Gastwirt Böwe getötet und zwei SA.-Männer durch Kopfschüsse schwer verletzt wurden. Der Anführer des Terrortrupps Guhl, der auch die meisten Schüsse abgegeben hatte, konnte mit Hilfe der kommunistischen Fluchtorganisation, die ihm auch einen falschen Paß zur Verfügung stellte, nach Rußland fliehen. **Der kommunistische Mörder zog aber schließlich den Aufenthalt in deutschen Zuchthäusern dem Aufenthalt im Sowjet-„Paradies" vor.** Er hielt es in dem grauenhaften elenden Sowjet-Rußland nicht mehr aus. Außerdem wurden ihm die Lebensmittelkarten entzogen, sodaß er fast verhungerte. Mit Hilfe des deutschen Konsuls in Moskau kehrte Guhl nach Deutschland zurück, wo er dann nach längerer Zeit von der Kriminalpolizei in seinem Versteck in der Reichshauptstadt festgenommen werden konnte. Der Prozeß wird hoffentlich die scheußliche Bluttat sühnen und sicherlich auch interessante Einzelheiten über die kommunistische Fluchtorganisation und über die Unterbringung roter Mörder in Rußland ans Tageslicht bringen.

Rote Mordbrenner!

Kirche bei Sevilla von Kommunisten in Brand gesteckt

Madrid, 5. Januar. In einem Dorfe bei Sevilla wurde am Dienstag die Pfarrkirche, die großen künstlerischen Wert hatte, von Kommunisten in Brand gesteckt, so daß sie vollständig niederbannte.

In der Nähe des Escorial entgleiste ein Personenzug, so daß der Südexpreß mit fünf Stunden Verspätung in Madrid ankam. Es handelt sich dabei, wie festgestellt werden konnte, um einen der planmäßigen Sabotageakte, die in der letzten Zeit auf den spanischen Eisenbahnen sehr oft vorgekommen sind.

Polizeiskandal in Dresden

Den Femehetzern wird Aktenmaterial zugänglich gemacht

Dresden, 5. Januar. Zum Fall Hentsch veröffentlicht unser Dresdener Bruderblatt „Freiheitskampf" einen längeren Artikel, in dem er feststellt, daß die Dresdener Polizeibehörden dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Geiser und anderen Funktionären und Abgeordneten der SPD Einblick in amtliches Aktenmaterial gegeben hätten. Es sei in der NSDAP bekannt, daß gewisse Vorgänge bei Dresdener Behörden und Stellen einzelnen Ministerien stets zur Kenntnis der marxistischen Partei kämen. Es bestände unterirdische Verbindungskanäle zwischen amtlichen Stellen und Marxisten. Das amtliche Material sei in vollkommen einseitig tendenziöser Absicht verwertet worden. Der „Freiheitskampf" nennt diese Zustände einen Skandal und wendet sich in diesem Zusammenhang mit Recht auch gegen verschiedene bürgerliche Blätter, die sich im Falle Hentsch in das Schlepptau der marxistischen Hetze hätten nehmen lassen.

Schließlich stellt das Blatt indezug auf eine Zeitungsmeldung, wonach in Dresden zahlreiche Abmeldungen von der SA erfolgt seien, fest, daß nach Mitteilung der Untergruppe Dresden wegen des Falles Hentsch keine einzige Abmeldung erfolgt sei.

Mittelstand wehre dich!

Auch hier Front gegen Schleicher — Im Februar Protestkundgebungen

Berlin, 5. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Das Reichskartell des selbständigen Mittelstandes erläßt einen Aufruf, der in außerordentlich scharfer Form mit der Politik des Systems Schleichers abrechnet und den Vorwurf erhebt, daß der Staat nicht daran denke, die nationalen Werte der Einzelexistenzen zu erhalten, sondern sein Augenmerk vielmehr auf Bankrotte, zum großen Teil an das Ausland verschulden Großbetriebe richte.

Die Geduld des Mittelstandes sei zu Ende. Der deutsche Mittelstand befinde sich in Notwehr. Der Aufruf fordert in der Zeit vom 5. bis 19. Februar zur Abhaltung von Protestkundgebungen in allen Städten des Reiches auf, um durch Massenkundgebungen den Willen des Mittelstandes zum Kampf um die Erhaltung seiner Existenz zum Ausdruck zu bringen.

Englischer Schritt in Tokio

Tokio, 5. Januar. **Der englische Botschafter in Tokio stattete am Mittwoch dem Außenminister Uchida einen Besuch ab, um über die Vorgänge in Schanhaikwan Aufklärung zu erbitten.**

Englische Kanonenboote nach Schanhaikwan

London, 5. Januar. Zwei englische Kanonenboote haben Befehl erhalten, sich nach Tschinkangtau zu begeben, um die englischen Interessen im Gebiet von Schanhaikwan zu schützen.

Kurzberichte

Berlin. Unter der Beschuldigung, das Haupt einer der größten Falschmünzerbanden gewesen zu sein, verhaftete die **Washingtoner Geheimpolizei** den angeblichen deutschen Flieger Hans Dechow auf dem Flugfeld Newark. Er soll seit 1929 **falsche 100-Dollarscheine** in den Verkehr gebracht haben. Die Fälschungen sind so geschickt nachgemacht, daß auch die Bankkassierer der amerikanischen Großbanken sie anstandslos entgegennahmen.

Berlin. Die **kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages** haben die **Einberufung des Ausschusses** für den 12. Januar **gefordert.** Sie verlangen u. a. von der Reichsregierung, daß sie eine Erklärung „über ihre Stellungnahme zu dem räuberischen Ueberfall des japanischen Imperialismus auf China" abgebe.

Berlin. Der kommissarische preußische Kultusminister Kähler hat den Erfinder des staatsrechtlichen Begriffs „Staatsnotrecht" des bisherigen außerordentlichen Professor für Staatsrecht an der Berliner Handelshochschule, Carl Schmitt, zum ordentlichen Professor für **Staatsrecht an der Universität Köln ernannt.**

Der Schleicher-Diplomatie ins Stammbuch

Kriegsfanfaren im fernen Osten!

Gelbe Ouvertüre für Genf — Eine Ohrfeige für unsere Allerwelts-Pazifisten

Der seit Jahr und Tag brodelnde fernöstliche Hexenkessel, der sich vom Amurbogen bis tief nach Süden, bis zu den Grenzen von Französisch-Indochina erstreckt, beginnt nun endgültig überzukochen. Und haben schon seine platzenden Blasen die zwischenstaatliche Atmosphäre genügend verpestet, so schickt jetzt erst recht eine ganze Welt auf, wie das berühmte gebrannte Kind, das das Feuer fürchtet. Man vernimmt Meldungen aus chinesischer und solchen aus japanischer Quelle. Die Nachrichten widersprechen sich natürlich, je nachdem, welcher Quelle sie entstammen. Aber wir werden wohl kaum das Richtige treffen, wenn wir das Neuaufflammen des Krieges zwischen China und Japan lediglich auf lokale Zwistigkeiten zurückführen, die zwischen zwei Militärbefehlshabern in der Nähe der Großen Mauer ausgebrochen sind. Tatsache ist, daß die Japaner diese Mauer, die zwar längst keine Schutzwehr mehr darstellt, wohl aber ein nationales Symbol für das Reich der Mitte, durchbrochen haben, und daß sie nicht mehr fern von jener alten Hauptstadt des Chinesischen Reiches, von Peking, sind, wo die großen Herrscher der Mandschu-Dynastie residierten. Und es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß alsbald das japanische Sonnenzeichen, die japanische Kriegsflagge, von den Türmen der Tempel und Schlösser Pekings wehen wird.

Zuerst einmal ein äußerer Anlaß: Der Winter ist in den Gebieten, in denen sich jetzt die Feindseligkeiten zwischen Japanern und Chinesen abspielen, hereingebrochen. Dieser Winter, der die Ueberschwemmungsgebiete ganghar macht, ermöglicht erst wirkliche Kriegshandlungen. Zu Beginn des Sommers oder gar im Frühjahr wäre ein so ernstes Wiederaufflammen des Konfliktes zwischen den beiden fernöstlichen Mächten nicht möglich gewesen. Zum anderen: Der chinesisch-japanische Krieg ist eigentlich nur in ein neues Stadium getreten. Praktisch erstreckte sich die japanische Macht nicht über die Grenzen der Städte des neuen Mandschurei-Staates hinaus. In den weiten Einöden und auf den riesigen Feldern der Mandschurei bis hin zum Amurfluß, der die Grenze zu Rußland bildet, und bis hin zu den Gebirgen, die das Land von der Mongolei trennen, tobte ein mörderischer Kleinkrieg. Und auf der anderen Seite führten die Chinesen in ihrem eigenen Lande den Handelskrieg gegen Japan weiter, die japanische Valuta entwertete sich dadurch zwangsläufig, nicht wie das englische Pfund, dessen Abwertung zur Hebung der heimischen Erzeugung im Vereinigten Königreich auf einen freiwilligen Beschluß zurückzuführen war. Japan brauchte ein Ventil, Japan brauchte die endgültige Auseinandersetzung mit China. Japan hatte die militärischen Machtmittel, sah einen wehrlosen Staat vor sich, und so mußte es automatisch zum Konflikt kommen, im selbstverständlichen unendlichen Gegensatz zu allen einschlägigen Theorien der Allerweltspazifisten.

Waffenlosigkeit auf der einen und Waffenstarren auf der anderen Seite treibt zum Krieg! Ein ehrener Grundsatz, durchflutet von Logik, naturgegeben, unerschütterlich, wahrscheinlich von ewiger Gültigkeit.

Es ist aber gerade so wahrscheinlich wie der unvermeidliche Bruch, der endgültige Bruch zwischen den beiden fernöstlichen Mächten, daß China eine Niederlage überdauern und eine japanische Invasion ebenso verdauen wird, wie es dies bei allen Einfällen tat, die von jenseits der Großen Mauer im Laufe der Jahrtausende, noch bevor diese Mauer bestand, sich in kurzer Zeit fürchterliche Rückschläge von dem Hineintragen des Krieges in den asiatischen Kontinent im eigenen Lande erhalten wird. Rückschläge nicht nur wirtschaftlicher, sondern vor allem sozialer Natur. Aber das ist beileibe kein Trost für die jetzt lebenden chinesischen Generationen, die zusehen müssen, wie das schwerbewaffnete Japan immer weiter auf dem Gebiete des Reiches der Mitte vordringt. Und eines steht felsenfest, und das ist eine Tatsache, die in ihrer Bedeutung über ganz Asien hinausreicht und den Erdkreis betrifft:

Alle sogenannten Abrüstungsverhandlungen, alle Völkerbundsphantasien, Weltfriedensträume weltfremder Träumer, gewiegter Spekulanten und brutaler Machtkomödianten haben angesichts dieser blutigen Jahreswende im Fernen Osten ein mörderisches Fiasko erlitten, haben eine moralische Ohrfeige erhalten, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

Wir stehen vor einer gelben Ouvertüre für die Genfer Abrüstungsverhandlungen, die irgendwie an jene gelbe Flagge erinnern, die die Schiffe aufziehen, in denen der Pesthauch die Menschen dahinrafft, Schiffe, die keinen Hafen finden. Ein solches Schiff, ja mehr noch, ein hilfloses Wrack, ist schon heute diese Abrüstungskonferenz, ist auch heute schon der ganze Völkerbund, dem Japan, es müßte ja alles sonst trügen, nicht mehr lange angehören wird.

Vielleicht geschieht das kaum Glaubliche, daß man nämlich aus den jüngsten Kriegsfanfaren im Fernen Osten in Europa lernt, daß man zur wahren Sicherheit zurückfindet, die darin liegt, daß jeder Staat imstande ist, wirksam seine Grenzen zu schützen. Aber es müßte eben ein Wunder sein, wie es sich in der zwischenstaatlichen Politik am seltensten zu ereignen pflegt. Darum kann man nicht mit der Hoffnung sich begnügen, daß die sich von selbst aufdrängende Lehre aus dem Krieg im Fernen Osten zu allgemeingültiger internationaler Erkenntnis wird. Hier ist schon jeder auf sich selbst angewiesen, und wer nicht für die Brandmauer des eigenen Hauses sorgt, der darf sich nicht wundern, wenn bald der rote Hahn auf seinem Dache sitzt. Das sei als Widmung ins Stammbuch der deutschen Diplomatie geschrieben, und dieses Stammbuch sei in die Koffer jener Herren gelegt, die demnächst in amtlicher Eigenschaft die Reise zu den Abrüstungsverhandlungen nach Genf antreten.

1933 — das wehrpolitische Entscheidungsjahr für Deutschland

/ Deutschland muß seine Ehre wiedererhalten!

Von Oberst a. D. F. Haselmayr

Nach halbjähriger Pause soll sich am 31. Januar 1933 die sogenannten Abrüstungskonferenz zu neuer Tagung in Genf versammeln. Der erste Abschnitt der Konferenz hatte rund 8 Monate gedauert (2. Februar bis 23. Juli 1932); sein Ergebnis war gleich Null. Nicht einmal die einfache Frage, ob die 4 abgerüsteten Staaten, Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien auf der Konferenz als gleichberechtigt säßen, wurde von ihr beantwortet. Dabei ist schon für jede Vereinsversammlung, die Beschlüsse zu fassen hat, die Feststellung der Stimmberechtigten selbstverständliche erste Aufgabe.

Mit dem Genfer Fünfmächteabkommen vom 11. Dezember wurde endlich, nachdem Deutschland seine Teilnahme an weiteren Verhandlungen von der vorherigen Anerkenntnis seiner Gleichberechtigung abhängig gemacht hatte, das Versäumnis der Konferenz nachgeholt: Deutschland ist als gleichberechtigt anerkannt! Einstweilen allerdings nur von einer Anzahl Großmächte; aber unter ihnen befindet sich Frankreich, der eigentliche Träger des Widerstandes, der sich bisher gegen die Anerkenntnis der deutschen Gleichberechtigung erhoben hatte. Man bemüht sich augenblicklich in Frankreich, den Erklärungen vom 11. Dezember nachträglich wieder einen einschränkenden Sinn zu geben; aber dies vermag an dem feststehenden Wortlaut nichts mehr zu ändern.

Trotz des Genfer Dezemberfortschritts ist es nach wie vor höchst unwahrscheinlich, daß auf der Konferenz ein brauchbares Abrüstungsabkommen zustande kommt. Müßte Deutschland auf ein solches warten, würden wir wohl für immer wehrlos bleiben. Nichtsdestoweniger ist der nächste Konferenzabschnitt von höchster Bedeutung für Deutschland. Denn er wird so gut wie sicher den Beweis erbringen, daß Frankreich gar nicht daran denkt, von seinem übermäßig hohen Rüstungsstand auch nur einen Kampfwagen oder ein schweres Geschütz oder ein Militärflugzeug, oder ein Unterseeboot aufzugeben. Nun haben sich aber die fünf Mächte England, Frankreich, Italien, Deutschland und die Vereinigten Staaten soeben in Punkt 4 des Genfer Abkommens verpflichtet, darauf hinzuwirken, daß unverzüglich ein Abkommen ausgearbeitet werde, das eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen herbeiführt. Damit würde Deutschland die Möglichkeit geschaffen, bei weiterer Verschleppung der Entscheidungen — und auf eine solche zielt Frankreich hin — ohne weiteres zur Selbsthilfe überzugehen. Das Wort „unverzüglich" vom 11. Dezember sichert Deutschland davor, daß das Genfer Bild von 1932 sich einfach 1933 wiederholt, d. h., daß man sich nach einigen Monaten ergebnisloser Verhandlungen auf 1934 vertagt und weiter dann 1934 auf 1935, 1935 auf 1936 und so fort. Eine solche Vorstellung ist kein schlechter Scherz; man braucht sich nur erinnern, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission von 1926 bis 1930 an einem Entwurf für ein Abrüstungsabkommen gearbeitet hat, den dann die Abrüstungskonferenz, als sie nach Zwischenschaltung einer einjährigen Pause am 2. Februar 1932 zusammentrat, sogleich fallen ließ. Dem Humbug, den man 12 Jahre lang mit dem Abrüstungsproblem getrieben hat, muß 1933 ein Ende bereitet werden. Bis Jahr 1934 darf Deutschland unter keinen Umständen mehr in Schande sehen, die mit dem heutigen deutschen Wehrsystem untrennbar verbunden ist. Versagt doch dieses Wehrsystem dem kulturell so hochverdienten deutschen Volke so und so viele Wehrmaßnahmen, die nicht bloß allen weißen Völkern — abgesehen von unseren Leidensgenossen Ungarn und Bulgarien — gestattet sind, sondern auch allen gelben, braunen und schwarzen Staaten. 1933 muß Deutschland die Ehre wiedergeben, und es wird dies tun, wenn wir fest und einig zusammenstehen.

Panje Salomon Dyk

Skandal um den polnischen Siedlungsdirektor — Er war ein Schleicherfreund!

Berlin, 5. Januar. (Eigenbericht.) Bereits vor einiger Zeit konnten wir über jene Arbeitsgerichtsverhandlung berichten, in der geradezu sandalöse Dinge über die Gemeinnützige Siedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin, ans Tageslicht kamen. Wie erinnerlich, wurde in dieser Verhandlung dem jüdischen Direktor Panje Salomon Dyk, der polnischer Staatsangehöriger ist, der Vorwurf gemacht, systematisch Polen auf deutschem Land angesiedelt zu haben. Diese Tätigkeit widersprach kraß dem Zweck der Siedlungsgesellschaft, die deshalb gegründet **und vom preußischen Landwirtschaftsministerium mit ½ Million Mark unterstützt worden war**, um als Gegengewicht gegen den polnischen Bevölkerungsdruck Bauern in den bedrohten Ostgebieten anzusiedeln und das Deutschtum zu stärken. Interessant ist es, was jetzt noch bekannt wird, daß der polnische Jude Dyk außer seiner Tätigkeit bei der Gemeinnützigen Siedlung-Treuhand-Gesellschaft maßgebenden Einfluß auf die Siedlungsgesellschaft „Jüdische Landarbeit" G. m. b. H. Berlin" hatte, die ebenfalls vom preußischen Landwirtschaftsministerium unterstützt wird. Skandalös ist es, daß vor kurzer Zeit von dem preußischen Staate Dyk ein Vertrag zugebilligt wurde, der für eine kleine Siedlungs-Gesellschaft geradezu erstaunlich sein soll. Während zahlreiche kleine Siedlungsunternehmen, die sauber arbeiten und ehrlich bestrebt sind, im deutschen Sinne Siedlungsarbeit zu vollbringen, darunter zu leiden haben, daß maßgebende Reichsstellen auf Grund schlechten Erfahrungen mit verschiedenen Siedlungsgesellschaften die Zusammenarbeit mit kleineren Gesellschaften ablehnen, ist der polnische Staatsangehörige und Jude Dyk durch einen Vertrag mit dem preußischen Staat auf Jahre hinaus vor irgendwelchen unliebsamen Ereignissen gesichert. Wir schrieben bereits, als wir vor einigen Tagen auf diese Dinge zu sprechen kamen, daß restlose Klärung notwendig ist und diese nun bekannt gewordenen Einzelheiten lassen eine strengere Untersuchung noch notwendiger erscheinen.



Immer daran denken!

Vor zehn Jahren: Einbruch der französischen Hochfinanz-Soldateska ins Ruhrgebiet!

Auch heute noch ist Deutschland von den Truppen der sadistischen Ronzier-Nation bedroht, solange es unter der jüdischen Geldsack-Diktatur schmachtet. Der Ruhreinbruch kann sich jederzeit wiederholen, solange die sozialdemokratischen Verräter Schlageters im Herrenklub oder sonstwo in Deutschland noch unbehelligt herumlaufen. Erst eine nationalsozialistische deutsche Außenpolitik unter Hitlers Führung wird Deutschland Sicherheit vor französischen Raubgelüsten bringen!

Schanhaikwan nur noch ein rauchender Trümmerhaufen

Peking, 5. Januar. Nach chinesischer Meldungen ist Schanhaikwan nach der Eroberung durch die Japaner nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. In den Straßen der Stadt liegen die Leichen von mehreren hundert chinesischen Soldaten, die bei den Straßenkämpfen getötet wurden. Die chinesischen Berichte besagen, daß Japan bei dem Angriff auch große Verluste erlitten hat.

Die Chinesen bilden nunmehr zwei Verteidigungslinien, um weitere Angriffe der Japaner zu verhindern. Marschall Tschangchsueliang hat mehrere Eisenbahnzüge mit Truppen und Kanonen nach dem Norden in Bewegung setzen lassen. Die Eisenbahnverbindung Peking—Mukden ist eingestellt.

Am Dienstag nachmittag wollten drei japanische Kriegsschiffe in Tschingwangau Truppen landen. Sie wurden jedoch von chinesischen Truppen daran verhindert.

Die Kämpfe bei Schanhaikwan vorläufig eingestellt

Tokio, 5. Januar. Den letzten in Tokio eingetroffenen Nachrichten zufolge sind die Kämpfe bei Schanhaikwan vorläufig vollkommen eingestellt worden. Die Chinesen haben sich auf dem Schienenwege aus Schanhaikwan zurückgezogen und ziehen ihre Truppen unter dem Schutz eines Panzerzuges bei Tschanwangtau zusammen. Ein japanischer Panzerzug ist in Richtung Tschanwangtau zum Vorpostens- und Sicherungsdienst abgegangen.

Inflation in Amerika?

Wertminderung des Dollar als Mittel zur Wirtschaftsbelebung

Washington, 5. Januar. In einer stürmischen Senatsaussprache deutete Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, die Absicht an, eine Gesetzesvorlage zwecks Vermehrung des Notenumlaufs einzubringen, wodurch eine Wertverminderung des Dollars eintreten würde. Senator Borah erklärte, daß dies das einzige Mittel zur Stabilisierung der Rohstoffpreise und zur Rettung der amerikanischen Landwirtschaft sei, die unter dem Wettbewerb des vom Goldstand abgegangenen Länder schwer leide.

Mehrere Mitglieder des amerikanischen Kongresses drückten ihre persönliche Ansicht dahin aus, daß der gegenwärtige oder der nächste Kongreß unbedingt inflationistische Maßnahmen treffen müsse, wobei die Frage offen gelassen wurde, ob dies durch die Erhöhung des Notenumlaufes oder durch die Einführung einer Silberwährung erfolgen solle.

Neuer katastrophaler Preissturz am Buttermarkt

Berlin, 4. Jan. (Eigenbericht.)

Die Preislage auf dem Buttermarkt hat sich für die deutsche Landwirtschaft weiter katastrophal verschlechtert. Der Druck, der von den neuen Zufuhren deutscher Butter und von den Kühlhausbeständen ausgeht, hält weiter an, während die Konsumnachfrage vollkommen versagt. Der Export ist ebenfalls, besonders in den letzten Tagen, außerordentlich stark zurückgegangen, da sich auch die Lage auf den ausländischen Märkten wesentlich verschlechtert hat. Die Berliner Notierungskommission bezeichnete heute die Tendenz, nachdem sie am letzten Notierungstage des Vorjahres mit „sehr ruhig" festgestellt worden war, wieder mit „fallend". Die Berliner Notierung ergab wiederum einen Preissturz um rund 3 Mark für den Zentner, so daß sich der Preisrückgang allein in den letzten 14 Tagen jetzt auf 11 Mark für den Zentner stellt. Die Auswirkungen, die sich daraus für die deutsche Landwirtschaft ergeben, sind naturgemäß katastrophal. **Der neue Preissturz geht in der Hauptsache ebenfalls auf das Konto der Passivität der Reichsregierung auf dem Gebiete der Agrarpolitik und vor allem auf das Konto der absolut unzulänglichen und in jeder Weise verfehlten Margarine-Notverordnung.**

Hameln. In der Frage der Butterzölle sandte der Kreislandbund Hameln-Pyrmont an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Im Kreise Hameln-Pyrmont besteht große Erregung der Landwirte über den Zusammenbruch der Butterpreise. Mitglieder des Kreislandbundes verlangen dringend sofortige Buttereinfuhrsperre. Wir warnen vor weiterer Verzögerung."

Völliger Neubau der Bodenwerder Weserbrücke?

Bodenwerder. In einer Sitzung der städtischen Kollegien teilte der Bürgermeister mit, daß die Demag in der Frage des Bodenwerder Brückenbaues einen neuen vorteilhaften Vorschlag gemacht hat. Die Brücke sollte ursprünglich im Laufe der Jahre abschnittweise erneuert werden. Nunmehr schlägt die genannte Firma den Bau einer völlig neuen Brücke vor, die den Ansprüchen des heutigen Verkehrs völlig gewachsen wäre. Zur Finanzierung des Projektes soll versucht werden, Gelder aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu erhalten. Man war sich schließlich darüber einig, daß ein Gesamtneubau dringend notwendig sei, daß aber die Stadt die Kosten allein nicht tragen könne, sondern Zuschüsse geleistet werden müßten.

Hannover. Der Führer des Hannoverschen Landbundes, Cord Cordes, hat an den Reichskanzler von Schleicher ein Telegramm gerichtet, das in der Schärfe kaum noch zu überbieten ist. Es ist darin von einem Nichthalten der Versprechungen, von einem Verlagen und von einer Pflichtvergessenheit der Reichsregierung gegenüber dem Bauernstande die Rede, die den Bauer jeglicher Pflicht gegenüber dem Staate enthebe.

Braunschweig. Gelegentlich einer Besichtigung der Braunschweiger Schutzpolizei gab Minister Klagges zu der Angelegenheit des seit Jahresfrist bestehenden Konfliktes wegen der Zugehörigkeit zum Braunschweiger Polizeibeamtenverband die Erklärung ab, daß er bereit sei, die Mitgliedschaft zum Landesverband der Polizeibeamten wieder zuzulassen, wenn der Deutsche Beamtenbund für sich und seine Unterverbände die bindende Versicherung abgebe, daß er Kommunisten zu seinen Veranstaltungen nicht mehr zulasse. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Leitung des Deutschen Beamtenbundes das erforderliche nationale und staatliche Verantwortungsbewußtsein besitze, um dieser Forderung zu entsprechen.

Umzugsverbot in Lippe

Detmold. Die lippische Landesregierung hat auf Grund des Artikels 123 Abs. 2 der Reichsverfassung Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Freistaat Lippe bis auf weiteres verboten und schärfere Maßnahmen angekündigt, wenn weitere Ruhestörungen vorkommen. Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, ist darauf zurückzuführen, daß parteipolitische Organisationen besondere Formationen und Verstärkungen von außerhalb des Landes in Lippe zusammengezogen und dadurch Zusammenstöße verursacht haben.

1000 Prozent Bürgersteuer

Bad Meinberg. Der Landrat hatte in der letzten Sitzung der Gemeindevertreter die Erhöhung der Bürgersteuer auf 1000 Prozent gefordert und sie mit der Erhöhung der auf Bad Meinberg entfallenden Kreisumlage auf 14 500 Mark begründet. Bei der Abstimmung ergab sich, daß bei den Gemeindevertretern keine Neigung bestand, diesem phantastischen Steuersatz zuzustimmen.

UNIVERSUM
BIELEFELD

Begeisterte Meldungen aus dem Reich
erreichen uns in Bielefeld:

Stuttgart: Der „Trenker-Tonfilm" weist höchste Steigerung filmischer Leistung auf. Die Uraufführung war ein Ereignis, welches Stuttgart seit Jahren nicht hatte.

Leipzig: Von Trenker-Film restlos begeistert. Erwarten stärksten Erfolg des neuen Jahres.

„Der Rebell"

mit
Luis Trenker als Severin Anderlan
Victor Varconi Kapitän Leroy
Fritz Kampers Bayrischer Offizier Raidhofer
Luise Ullrich Erika, Tochter des Amtshauptmanns Riederer

1000de von Mitwirkenden.



Beiprogramm:

„Traum von Venedig"

Tell-Ouvertüre

Gespielt vom Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Prof. Max von Schilling

Und die Ufa-Tonwoche

Junges Mädchen
mit guten Zeugnissen wünscht sich zu verändern. Geschäft- oder Privat-Haushalt. Angebote unter Nr. 167 an den Westf. Beobachter, Herford.

Ich warne
vor zweifelhaften Geldinstituten. Wenn Sie Hypotheken, Geschäfts- oder Darlehnsgelder ab 500 Mk. in jeder Höhe suchen, dann kommen Sie persönlich zwecks kostenloser Auskunft zu mir. Zins ab 4 Prozent.
W. Ruwe, Westerenger
Werther Straße 44.
Sprechstunden täglich, außer Dienstag und Donnerstag.

Bilanzsicherer
Buchhalter
Werbefachmann mit Führerschein 3a wird sofort gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen befördert u. Nr. 2513 die Exp. des Westf. Beobachters Herford.

STADT THEATER Bielefeld
Heute 5 1. 20-22.30 Ab. C 16 Fr. 11
Kolportage v. Georg Kaiser
Fr. 6 1. 16—18 Wir fahren zum Weihnachtsmann
So. 7. 1. Märchenpr. 14—18 Wir fahren zum Weihnachtsmann
20—22.45 Kleine Preise Zum letzten Male Wiener Blut
Sig. 8. 1. 16—18 Märchenpreise Wir fahren zum Weihnachtsmann
18.30-22.30 Fr. III Wenn die kleinen Veilchen blühen
Mo. 9. 1. 16—18 Geschl. Vorst. f. d. B.-V.-B. Wir fahren zum Weihnachtsmann
20—22.30 Geschl. Vorst. f. d. Fr. V.-B. Schalter Anton Hitt

Alle vorkommenden
Buchbinderarbeiten
werden schnellstens ausgeführt.
Zeitschriften, Bücher aller Art,
Einbinden von Noten, Werken
Musterbücher
Carl Titgemeyer - Herford
Hlm-lingerstrasse 6 Fernruf 3668.

Wirtschaftlicher Beobachter

Nationalsozialistische Wirtschaftszeitung für die Schaffenden aller Stände und Berufe.

Herausgeber Fritz Reinhardt
Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Reichstags und Mitglied des Reichswirtschaftsrats der NSDAP.

Laufende Behandlung aller Wirtschaftsfragen. Außer den Leitaufsätzen und sonstigen Aufsätzen die folgenden Abteilungen: Reichsregierung, Reichstag, Parteien — Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände — Schulden und Zinsen — Banken — Industrie — Handel, Handwerk, Gewerbe — Hausbesitz — Warenhäuser und Konsumvereine — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Außenhandel — Arbeit, Löhne, Soziales — Stand der Arbeitslosigkeit — Börse Börsenbericht — Außenpolitische Wochenberichte **Statistische Uebersichten,** insbesondere: Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben — Einnahmen und Ausgaben des Reichs — Reichsbank — Bilanzübersichten Deutscher Kreditbanken und Girozentralen — Sparkassen des Deutschen Reichs — Pfandbriefe Kommunalobligationen, Hypotheken, Kommunaldarlehen — Geld und Kreditbewegung — Konkurse und Vergleichsverfahren — Meßziffern der Großhandelspreise in Deutschland und im Ausland — Ernährungs- und Lebenshaltungskosten — Deutschlands Außenhandel in Gruppen — Marktverkehr mit Vieh. — Deutsche Seefischerei und Bodenseefischerei usw. **Jegliche Anträge der Nationalsozialisten im Reichstag und im preußischen Landtag,** geordnet nach Landwirtschaftspolitik, Siedlungspolitik, Mittelstandspolitik, Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik usw.

Ausführliches Sachregister, das vierteljährlich erneuert wird. Mit Wirkung ab Januar 1933 Beilage **„Steuerpraxis",** die den Leser in das Gebiet des gesamten Steuerrechts einführt und ihn in allen Steuerfragen auf dem laufenden hält.

Der Wirtschaftliche Beobachter befindet sich im zehnten Jahrgang, erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 3.60 RM und 18 RPfg. Zustellgebühr. Zu bestellen am Schalter jedes Postamtes.

Verlag Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Unser Zeitungsroman
Ruf aus der Sahara
ist als Buch erschienen.
Leinenband 3.25
Bestellungen erbeten an
Verlag Westf. Beobachter
Herford

Büchertisch.

Die in dieser Rubrik besprochenen Schriften und Bücher sind zu haben:
in Herford, Buchhandlung Vaclew

Der Deutsche Bauernkalender erschienen!

Im Verlag Zeitgeschichte" Berlin W. 15, erscheint soeben zum Preise von RMk. 1.20 der von R. Walther Darré herausgegebene Deutsche Bauernkalender für das Jahr 1933. Dieser umfangreiche, über 60 Seiten starke, geschmackvoll ausgestattete Kalender trägt als eindrucksvolles Titelbild die Photographie eines alten, scharfgemeißelten Bauernkopfes. Der Kalender zeigt ferner eine große Auswahl von bäuerlichen Erzählungen, Märchen, Gedichten und zwei Aufsätze über deutsches Bauerntum von R. Walther Darré und O. Rabitsch, eine reichillustrierte Zeitchronik der politischen Ereignisse von Sommer 1931-1932 von L. Plaichinger und viele, für den Bauern nützliche Zusammenstellungen. Der „Deutsche Bauernkalender" wird mit seinen ausgezeichneten Beiträgen und schönen Bildern und Zeichnungen dem deutschen Bauern nach den Mühen und Lasten des Tages manche belehrende und frohe Stunde bereiten.

Der deutsche Heiland.
von Fridrich Andersen

Versuch einer Darstellung des deutschchristlichen Glaubens- und Kirchenideals. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis 2 Mk. Verlag der Deutschkirche, Berlin-Schlachtensee 60. Jedermann wird von diesen klaren und zielbewußten Ausführungen über die Grundlagen des Glaubens, die Verpflichtungen gegen unser Volkstum und die letzten Fragen des menschlichen Daseins Gewinn haben. Ueber die erste, vergriffene Auflage dieses Buches schrieb H.S. Houston St. Chamberlain: „Ich habe Andersens Deutschen Heiland durchgelesen und kann mitteilen, daß ich mich durchweg mit dem Verfasser in Uebereinstimmung befinde und dessen Werk für unsere Zeit sehr wichtig halte; namentlich die zweite Hälfte scheint mir vorzüglich geschrieben, für jedermann verständlich und überzeugend. Ich wünsche dem Buche die weiteste Verbreitung.

Wir bieten rührigem und zuverlässigen Fg.
sehr gute Verdienstmöglichkeit
durch Verkauf unserer gangbaren N. S. Bücherei. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschr. unter Stuttgart Postfach 592.

Bielefelder Beobachter

20 Jahre Angestelltenversicherung.

In diesen Tagen vollendet die Angestelltenversicherung ihr 20. Lebensjahr. Im Lebenslauf des Deutschen Angestellten stand vor dem Inkrafttreten der Angestelltenversicherung die trübe Aussicht, im Alter ohne finanziellen Rückhalt zu stehen. Es gehört zu den großen Taten des Selbstbehauptungswillens der jungen Schicht der Angestellten, daß sie sich über alle Unterschiede der Weltanschauungen und Verbandszugehörigkeit zu einmütigem Willen zusammenfand, durch eigene Opfer in der Zeit des tätigen Lebens für die Tage des Alters vorzusorgen. Der Hauptausschuß für die Sozialversicherung der Angestellten unter maßgebender Führung des Verbandsvorstehers des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Bechly, hat diese Form der Selbsthilfe zu einer gesetzlichen Veranstaltung geführt. Im Durchschnitt erhält heute der Angestellte eine Angestelltenversicherungsrente zwischen 75 bis 80 RM. im Falle seines Todes erhält die Witwe im Durchschnitt RM. 40, dazu treten noch unter besonderen Voraussetzungen Kinderzuschüsse und Waisenrenten. Die 3 Millionen versicherten Angestellten wählen sich ihre Selbstverwaltung. 2 Milliarden Rücklagen und mehr als 300 Millionen jährlicher Beitrags-einnahmen und mehr als 100 Millionen jährlicher Zinseinnahmen zeigen die finanzielle Bedeutung der Angestelltenversicherung, die Bedeutung dieser Summen für die Volkswirtschaft allein geht daraus hervor, daß ungefähr 300—400 Millionen allein für den Wohnungsbau in Form von Hypotheken und in anderen Finanzierungsarten von der Angestelltenversicherung zur Verfügung gestellt worden sind.

Der Himmel im Januar.

Endlich ist der Tiefpunkt der Schattenperiode überwunden; um einen Hirschsprung geht es wieder aufwärts — langsam, aber sicher. Am Neujahrsmorgen begrüßt uns das Tagesgestirn erst 8 Uhr 11 Minuten, am 19. Januar aber schon Punkt 8 Uhr und am 31. Januar schon 7.45. Am 1. Januar verläßt uns die Sonne 3.56, am 4. erst Punkt 4 Uhr, am Letzten d. M. sogar hell lichter Tag gewonnen wird. Am 20. Januar tritt die Sonne in das Zeichen des Passermanns. — Viermal findet in diesem Monat ein Mondwechsel statt. Das erste Viertel tritt am 3. Januar ein. Vollmond haben wir am 11. Das letzte Viertel zeigt sich am 19. Und Neumond tritt am 25. Januar ein. — Planeten-Erscheinungen: Merkur: ist zu Beginn des Monats im Morgenhimmel zu sehen. Am 1. steht er 10° von Antares entfernt und ist zwischen 6.45 bis 7 Uhr zu beobachten. Nach einer Woche wird er unsichtbar. Die Venus geht zu Beginn des Monats wenige Minuten nach 6 Uhr morgens auf und steht im Sternbild des Skorpions. Während des Monats bewegt sie sich in das Sternbild des Schützen wo sie am Monatsende nur noch 20 Minuten am Morgen sichtbar ist. — Der Mars geht zu Beginn des Monats kurz vor 10 Uhr abends auf und ist im Sternbild des Löwen zu finden. Die Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf 10½ Stunden während des Monats zu. — Jupiter steht wenige Grad weiter östlich von Mars und ist daher auch den größten Teil der Nacht sichtbar. — Der Saturn ist nur im ersten Drittel des Monats in den frühen Abendstunden im Südwesten im Sternbild des Steinbocks zu sehen.

Inventurverkauf — Inventurausverkauf.

Aus Einzelhandelskreisen wird uns geschrieben:

Die Notverordnung vom 9. 3. 1932 hat das Wort „Inventurausverkauf" ersetzt durch „Inventurverkauf". Diese Aenderung hat weite Kreise verwirrt. Gibt es keinen Inventur- oder Januarausverkauf mehr? fragt man sich. Was bedeutet Inventurverkauf? Darauf ist die Antwort zu geben: es hat sich durch die Aenderung der Bezeichnung an der Tatsache des Ausverkaufs nichts geändert. In Zukunft sollen aber nur solche Veranstaltungen als Ausverkauf bezeichnet werden, bei denen die Ware auch tatsächlich ausverkauft wird, d. h. um nicht wieder aufgenommen zu werden. Im Inventurausverkauf soll, wie bisher, ausverkauft werden, aber die Ware soll weitergeführt werden. Es handelt sich also nur um eine begriffliche Klarstellung durch den Gesetzgeber. An der praktischen Handhabung der Veranstaltung ändert sich nichts.

Zu den verstärkten Winterhilfsmaßnahmen der Reichsregierung

schreibt unsere Bielefelder Schriftleitung:

Im Interesse der Erwerbslosen Bielefelds begrüßen wir zwar diese neuen Hilfsmaßnahmen, zufrieden sind wir allerdings mit diesen kleinen Zugeständnissen nicht. Hilfe wäre erst geschafft worden, wenn s. Zt. im Reichstag der nationalsozialistische Antrag zur Annahme gekommen wäre, da aber waren die Parteien, die sonst stets vorgeben die alleinigen Vertreter der Arbeiterinteressen zu sein, „nicht da". Hilfe wird den hungernden und frierenden Erwerbslosen erst, wenn eine nationalsozialistische Regierung für ausreichende Unterstützung sorgt. Es gibt Arbeit und Brot zu schaffen dann ist es mit der Not der Erwerbslosen von selbst vorbei.

Stadttheater.

Heute im C-Abonnement letztmalig Kaisers Komödie „Kolportage". Freitag geschlossen. Am Sonnabend und Sonntag 16 Uhr unser Weihnachtsmärchen „Wir fahren zum Weihnachtsmann"; weitere Wiederholungen sind für Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nächster Woche vorgesehen. Sonnabend abend 20 Uhr zum letzten Male bei ganz kleinen Preisen die Zeller-Operette „Der Vogelhändler". Sonntag, 19.30 Uhr, die große Schlager-Operette vom Rhein „Wenn die kleinen Veilchen blühen" von Rob. Stolz

4. Abonnements-Konzert

des verstärkten städtischen Orchesters unter Leitung von Intendant Max Cahnbley am Freitag, dem 6. Januar, 20.15 Uhr in der Rudolf Oetkerhalle. Solist Konzertmeister Aug. Schaefer (Violine). Vorverkauf: Theaterkasse, Verkehrsamt und Pfeiffersche Buchhandlung. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz.

Selbstmord.

Am Mittwoch in den frühen Morgenstunden wurde in der Obernstraße der Rechtsanwalt B. tot aufgefunden. Derselbe hatte sich in selbstmörderischer Absicht mit Gas vergiftet. Trotz langer Wiederbelebungsversuche konnte B. nicht ins Leben zurückgerufen werden.

Gründung einer SA.-Kapelle in Bielefeld.

Was lange währt, wird endlich gut. Ein langersehnter Wunsch aller Pg. Bielefelds soll nun in aller Kürze in Erfüllung gehen. Bielefeld soll seine SA.-Kapelle bekommen. Parteigenossen die ein Blas- oder Schlaginstrument beherrschen, und gewillt sind, ihre Kraft der Bewegung zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, ihre Anschrift bei Pg. Holtmann, Am Damm 1, abzugeben.

Neue Regelung der Beitragsberechtigung zur Krankenkassenversicherung der Arbeitslosen.

Wie uns der DHV. mitteilt, ergeht über die Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung der Arbeitslosen im Laufe des Januar eine neue Verordnung, welche die Berechnungsart neu regeln soll. Dabei wird der Reichsarbeitsminister prüfen, ob es möglich ist, die Neuregelung mit Rückwirkung vom 1. 1. 33 an auszustatten. Bis zur Neuregelung bleiben die alten Erlasse in Kraft.

Ortsgruppe Jahnplatz.

Die nächste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Jahnplatz findet am Montag, dem 9. d. M., abends 8.30 Uhr, im Deutschen Haus statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Weihnachtsfeier.

Am Sonntag, dem 15. d. M., veranstaltet die Ortsgruppe Jahnplatz in der Erholung (Handwerkerhaus) am Papenmarkt eine Weihnachtsfeier verbunden mit Fahnenweihe. Großes Programm. Ab 8 Uhr deutscher Tanz.

Neuer Baumeister.

Der Herr Regierungspräsident in Minden hat den Maurermeister Heinrich Franke in Bielefeld, Bollbrinkerweg 40, auf Grund der sogenannten Baumeister-Verordnung das Recht zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister" verliehen.

Glaubensbewegung „Deutsche Christen".

Der bekannte Pfarrer Hosenfeld, Berlin, der Führer der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" wird am Freitag, den 13. Januar, im großen Saal des Altstädter Gemeindehauses einen Vortrag über das Thema: „Die Grundlagen unserer Weltanschauung", sprechen. Beginn der Veranstaltung abends 20.30 Uhr, Eintritt 50 Pfg. Wir können den Besuch dieser Veranstaltung unseren Anhängern bestens empfehlen.

„Alles in Butter."

Der Lipp. Landbund an Schleicher.

Der Lippische Landbund sandte folgenden Eilbrief am 30. 12. 32 an die Reichsregierung:

„An den
Reichskanzler Herrn von Schleicher
Berlin.

Der gesamten lippischen Landwirtschaft hat sich eine ungeheure Erregung über den Zusammenbruch der Butterpreise bemächtigt. Infolge der Tatenlosigkeit der Reichsregierung steht sie ihrem völligen Ruin vor Augen. Sie ist nicht mehr imstande, Zinsen und Steuern zu bezahlen, weil keines ihrer Erzeugnisse mehr den Selbstkostenpreis aufbringt. Alle rechtzeitigen Warnungen sind vergebens gewesen und ungehört verhallt.

Werden nicht endlich in letzter Stunde Sofortmaßnahmen ergriffen, so ist die gesamte deutsche Landwirtschaft verloren durch die Schuld der Reichsregierung.

Lipp. Landbund.

Das ist eine der vielen Antworten auf die „sozialen" und „landwirtschaftsfreundlichen" Maßnahmen des reaktionären Büros Generals. Aber mit sturer Gleichgültigkeit wird weiter gegen das Volk regiert. Die Geduld ist bald zu Ende und eines Tages wird das Volk zur Selbsthilfe schreiten. Dann wehe denen, die den heutigen Kurs angeraten haben.

Brackweder NSDAP. unter dem Weihnachtsbaum.

Am Sonntag feierte die Ortsgruppe der NSDAP. Brackwede ihre Weihnachtsfeier. Der Saal konnte die Erschienenen kaum fassen. Vorträge verschiedener Art, der Weihnachtsmann für die SA. und SS. und Hitlerjugend verschönten das Fest. Alle Teilnehmer werden stets gerne an diese Veranstaltung zurückdenken. Die Feier schloß mit einer kurzen Schlußansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Bitter.

Brackwede. An der Bielefelderstraße wurde ein Karl Schneider Eggeweg in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Auf dem Wege zum „Möllerstift" ist er seinen Verletzungen erlegen. Eine Tage wurde festgestellt, ob diese den Sch. überfahren hat, steht noch nicht genau fest. Es kann auch die Möglichkeit bestehen, daß der Tote infolge Trunkenheit gestürzt ist und überfahren wurde.

schen auf über 3 Milliarden gestiegen. Wenn teilen lassen:

Unserer SA. gewidmet

Seht, wie die Wetter sich ballen!
Horcht, wie uns Stürme umbrohn!
Und aus den Hütten und Hallen
dringet der Schlachtenton.

Brüder, wir stehen im Kampfe
alle für einen Mann;
unter dem Hakenkreuze
schreitet SA. voran.

Nicht auf die Feinde geachtet!
Nur auf den Führer den Blick!
Denn von Kommune umnachtet
blieb schon mancher zurück.

Liebe, die Masse zu schlagen,
glauben heißt unser Schild.
Und in dem Herzen tragen
wir Adolf Hitlers Bild.

Bis einst uns Hitler verkündet
Frieden nach diesem Streit,
werden wir Ruhe finden
bestimmt in dem „Dritten Reich"!

Brüder, wir stehen im Kampfe
alle für einen Mann;
unter der Hakenkreuzfahne
schreitet SA. voran!

Keine Uebersiedlung des Exkaisers

Zu dieser von uns gebrachten Meldung teilt auf eine Anfrage die fürstliche Hofkammer in Bückeburg mit, ihr sei weder von einer Uebersiedlungsabsicht des ehemaligen Kaisers etwas bekannt, noch von einem Verkauf des erwähnten, der fürstlichen Familie gehörenden Palais.

Aus dem Hause des in Bückeburg wohnenden Unterstaatssekretärs a. D. Freiherrn Coels van der Brügghen, in dem die Gattin des Kaisers, Prinzessin Hermine, sich vor ein paar Monaten zu Besuch aufgehalten hatte, erfahren wir ebenfalls, daß dort von solchen Plänen nichts bekannt sei. Man hält dort das Ganze für eine durch keine Tatsachen begründete Vermutung. Vielleicht sei sie dadurch entstanden, daß eine der beiden Töchter der Prinzessin Hermine zurzeit die Frauenschule in Obernkirchen besucht, wo ihre Mutter sie kürzlich einmal aufgesucht hat.

Des Kaisers zweite Gemahlin, die Prinzessin Hermine, ist übrigens eine Tochter der 1891 verstorbenen Prinzessin Ida zu Schaumburg-Lippe. Daher ergeben sich — rein verwandtschaftlich — Beziehungen zur schaumburg-lippischen Landeshauptstadt. Von einer Uebersiedlung dorthin ist aber bisher niemals die Rede gewesen.

„Volkswacht"-Dreckschleuder wieder in Tätigkeit.

Gemeine Verleumdung unserer tapferen SA.

Die rote Gazette aus der Schulstraße bekommt es bei dem bloßen Anblick des gewaltigen nat.-soz. Versammlungsplanes mit der Angst. Das schlechte Gewissen meldet sich und um die eigenen Schandtaten zu verdecken, greift man zu dem bei der SPD. altbewährten Mittel der Lüge. Diesen berufsmäßigen Ehrabschneidern ist kein Mittel gemein genug, um die NSDAP. bezw. ihre Mitkämpfer zu verleumden.

In der Dienstag-Ausgabe schreibt da irgendso ein roter Schmierfink, die in Lippe eingesetzten SA.-Leute bekämen neben freier Station ein Tagehandgeld von 5 RM. Während man auf der Bielefelder Seite mit langen Ausführungen zu beweisen sucht, daß die NSDAP. restlos bankrott sei, lügt man zwei Seiten weiter einer gedankenlosen Leserschaft vor, Hitlers SA. bekommt pro Tag und Nase RM. 5 Handgeld. Wie geistig arm müssen doch die Leute sein, die so etwas glauben.

Unseren tapferen SA.-Leute die seit Jahren selbstlos und treu unter der Hakenkreuzfahne gegen den roten Mordterror gekämpft haben, können von diesen roten Lintenkulis garnicht beleidigt werden. Sie stehen turmhoch über solch moralisch verkommenen Subjekte. Merken werden wir uns solche gemeine Verleumdungen aber dennoch. Bis auf den Tag, da wird diesen roten Lügnern von unseren SA.- und SS.-Leuten bewiesen werden, daß wir nichts, aber auch garnichts vergessen haben.

Bauernschulungskursus

Vom 30. 1. bis 5. 2. einschließlich findet in Porta bei Minden ein Bauernschulungskursus statt. Teilnehmergebühr 4.— RM. Unterbringung und Verpflegung kostenlos. Auch Pg. Nichtlandwirte können in beschränktem Maße und frühzeitiger Anmeldung teilnehmen.

Meldeschluß: 15. 1. 33. Anmeldungen an die Hauptabteilung der Gauleitung Westfalen-Nord in Münster, Annette von Droste-Hülshoffstraße.

Herforder Beobachter

Zur Nachahmung empfohlen.

Die Bezirkskonsum-Genossenschaft Hausham, Holzkirchen, wo t: in Bad Tölz während der konsumgenossenschaftlichen Werbewoche auffallende Plakate an den städtischen Anschlagsäulen anbringen lassen. Der Bürgermeister von Bad Tölz lehnte dieses Ersuchen aber ab und erteilte auf die Beschwerde eines sozialdemokratischen Stadtrats folgende Antwort:

Betreffs: Plakate des Konsumvereins.

In dieser Sache teile ich Ihnen mit, daß von mir die Ablehnung des Anschlags der Plakate der Konsumgenossenschaft erfolgt ,weil ich darin eine Beeinträchtigung wichtiger wirtschaftlicher Interessen eines großen Teiles der hiesigen Bevölkerung erblicke . . .

Bei den Verhandlungen betreffs Vergebung des Plakatanschlags kam im Stadtrat mehrmals zum Ausdruck, daß der Anschlag von Plakaten auswärtiger Unternehmungen unerwünscht ist. Ich hielt den Anschlag auch besonders deshalb für ungeeignet weil er meiner Erinnerung nach nicht nur einen Appell an die örtlichen Mitglieder darstellte, sondern die gesamte Verbraucherschaft aufforderte, ihren Bedarf in den Filialen und Warenhäusern der Konsumvereine zu decken. Daß dies in einer Zeit der größten Wirtschaftsnot im selbständigen gewerblichen Mittelstand Erbitterung hervorrufen mußte, ist wohl nicht von der Hand zu weisen.

Daß die Notwendigkeit, Handwerk und Gewerbe mehr als bisher gegen Großfilialbetriebe zu schützen, auch immer mehr von Kreisen, die nicht dem Gewerbestand angehören, erkannt wird, hat ein kürzl. auf der hiesigen Städtetagung gestellter Antrag eines rechtskundigen Bürgermeisters bewiesen, der entsprechende Maßnahmen gegen derart ge Betriebe auch im Interesse der Gemeindefinanzen forderte.

Nun lebt eine Gemeinde von den Steuern ihrer Bürger und es ist eine Torheit ersten Ranges, Konsum-Vereinen, die bekanntlich Steuer-Vergünstigungen beziehen, mit Hilfe städtischer Einrichtungen Kunden zuzuführen, die dem Steuern tragenden Einzelhändler abspenstig gemacht werden.

NS.-Frauenschaft Herford.

Am Donnerstag, abends 8.30 Uhr, ist Pflichtabend. Vollzähliges Erscheinen geboten.

Frau Busold, O.-L.

Siedlerversammlung.

Am Sonnabend, den 7. Januar, findet im Ev. Vereinshaus in Herford eine Siedlerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Siedlungstätigkeit 1933, 2. Aussichten für die Ostsiedlung im Jahre 1933, 3. Vorbereitungen und Zusammenstellung der Gruppen für die Siedlungen im Frühjahr, 4. Lichtbildervortrag über die westfälischen Aufstiegsiedlungen, 5. Verschiedenes.

Theater.

Das Büro des Westf.-Ostfr. Landestheaters schreibt uns: Heute abend 8 Uhr, findet eine Wiederholung des Volksstückes „Der Ehestreik" statt. Unsere erwerbslosen Mitbürger können diese Vorstellung zu einem Einheitspreise von 30 Pfennige pro Platz besuchen.

Der kaufmännische Stellenmarkt

im Dezember behauptet.

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat sich die bereits im November leicht gebesserte Stellenmarktslage im Dezember behaupten können. Der Neuzugang an Bewerbern hielt sich in erträglichen Grenzen, wird zum Teil von Arbeitslosen gestellt, die sich im Hinblick auf Konjunkturhoffnungen wieder bei der Stellenvermittlung eintragen ließen. Zum Jahreswechsel ausgesprochene Kündigungen wurden in größerem Umfange zurückgenommen. Das Vermittlungsgeschäft konnte sich auf der Höhe der Novemberzahlen halten.

Die Jahresaufgabe der Christlichen Pfadfinderschaft.

Die Christliche Pfadfinderschaft hat sich für 1933 folgendes Thema als Jahresaufgabe gestellt: „Das Reich muß uns doch bleiben". Damit geht die Christliche Pfadfinderschaft an die Arbeit, für den in allen Gruppen der Jugend lebendigen Gedanken des Reiches den theologischen Unterbau zu schaffen und die Deutungslinie zu finden, die vom irdischen Reich zum Gottesreich führt.

Aus dem Boxsport.

Der Kreis Niedersachsen im Amateur-Boxverband hielt unlängst in Löhne seine Jahres-Hauptversammlung ab. Sämtliche zum Kreise gehörenden Vereine waren vertreten. Osnabrück, Lengerich, Bielefeld, Bünde, Bad Oeynhausen und Box-Sp. Herford wie auch Borring 32 Herford.

Die einzelnen Chargierten erstatteten ihre Berichte, die ein erfreuliches Bild ergaben. In den Kreis-Vorstand wurde für den zurückgetretenen bisherigen 1. Vorsitzenden Pomorin ,Herford, der B. Br. Dettmers Osnabrück gewählt. In den übrigen Aemtern traten keine wesentlichen Aenderungen ein. Die neue Kreismeisterschaft soll im Januar ausgetragen werden.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

Politik in der Kirche!

Am Sonntag, den 1. Januar fand in der Kirche zu Spenge die Einführung der neugewählten Kirchenvertreter statt. Die Predigt, die von Superintendent Schneider gehalten wurde, war von Anfang bis zu Ende rein politisch aufgezogen und so herausfordernd, daß die Kirchenbesucher Anstoß daran genommen haben. Wenn man aus der Kirche derart unbefriedigt nach Hause gehen muß, so ist es kein Wunder, daß die Zahl der Kirchgänger immer weniger wird. Wegen dieser Leistungen auf der Kanzel haben sich Kirchenbesucher veranlaßt gesehen, Predigten des Superintendenten Schneider nicht zu besuchen. Schuld an dem immer schwächer werdenden Kirchenbesuch sind solche politischen Predigten die den noch am Gotteswort hängenden Christen die Kirche verleiden und lediglich anderen Religionsgemeinschaften Vorschub leisten. Bestätigt wird diese Behauptung dadurch, daß eine andere Gemeinschaft auf Grund der Neujahrsmorgen-Predigt eine besondere Agitation an den folgenden Tagen entfaltet hat. Wenn man die politische Note in der Kirche ausgeschaltet wissen will, dann verlangt die Kirchengemeinde von Spenge dies zunächst auch von ihrem Seelsorger. Die Kirchengemeinde Spenge ist nicht gewillt, solche Herausforderungen weiterhin stillschweigend hinzunehmen und wird im Wiederholungsfalle weitere Schritte hiergegen unternehmen.

N.S.B.O. Nationalsoz. Betriebszellen Organisation.

Die NSBO. ist kein Mittel zur Zerstörung der Gewerkschaften!

Die NSBO. ist keine Streikbrecherorganisation!

Die NSBO. ist keine gelbe Gewerkschaft!

Die NSBO. ist überhaupt keine Gewerkschaft und will auch keine werden!

Die NSBO. ist ein politisches Kampfmittel der NSDAP. Gegen die politische Führung der Gewerkschaften! Gegen die marxistisch jüdische Bevormundung des deutschen Arbeiters durch Zeitungsschreiber und Geschäftemacher weist jüdischer Herkunft! Gegen die Feigheit heutiger Gewerkschaftsbonzen und Streikabwürger!

Haß — Lüge — Terror — Verleumdung und Mord haben nichts gefruchtet! Die NSBO. hat sich durchgesetzt und ist der gefährlichste und gefürchtete Gegner aller Verräter von Arbeiter-Interessen, der unerbittliche Feind aller Volksverführer. Der Platz des deutschen Arbeiters, der den Verrat seiner bisherigen Führer erkannt hat, ist in der NSBO.

Arbeit und Brot und Freiheit werden niemals von einer marxistisch-pazifistischen Partei erkämpft, die einen Hindenburg 1925 bekämpfte, 1932 auf den Schild erhob und nur so ein Papenkabinett mit Generalstreiken ermöglichte.

Die Freiheit des deutschen Arbeiters wird nur noch von einer Millionenbewegung fanatisch erkämpft, von der NSDAP. und ihrer NSBO.

Sozialismus ist keine Sache einer Partei die Klassenkampf und Klassenhaß statt Volksgemeinschaft predigt.

Die soziale Gleichberechtigung des deutschen Arbeiters hat nur noch eine wirkliche Sicherheit in der NSBO.

Gleichberechtigt steht neben dem Parteimitglied der Kämpfer an der Arbeitsstätte der Industrie, an der Werkbank des Handwerks und der Arbeiter in der Landwirtschaft

— Seine Not seine Entrechtung, sein Kampf um Brot und Freiheit finden in der NSBO.

— Rat, Hilfe und Unterstützung durch die

Kreisleitung der NSBO. Stadt und Land Herford, Bügelstr. 3.

Der katastrophale Rückgang der landwirtschaftlichen Produktenpreise im Jahre 1932.

Nichts spricht deutlicher für diese Fehler der Vergangenheit als eine nüchterne Betrachtung der Preisentwicklung bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Nicht ein einziges Gebiet ist von Preisrückschlägen verschont geblieben. Am besten wird die Entwicklung derlandwirtschaftlichen Preise durch eine Uebersicht der Indices am Ende des Jahres 1931 und am Ende des Jahres 1932 charakterisiert.

	1931	1932	Vers. in Punkten
Pflanzliche Nahrungsmittel	112,1	96,9	— 15,2
Schlachtvieh	68,7	60,3	— 8,4
Vieherzeugnisse	98,9	98,2	— 0,7
Futtermittel	91.5	83.3	— 8,2
Gesamtagrarindex	93.5	84,8	— 8,7

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß die pflanzlichen Nahrungsmittel, also vorwiegend Getreide, Kartoffeln usw. den stärksten Preisrückgang durchzumachen hatten ,eine Feststellung, die anscheinend dagegen spricht, daß wir tatsächlich in einer Krise der Veredelungswirtschaft uns befunden haben. Dabei muß man aber berücksichtigen, daß die Preise für Vieh und Vieherzeugnisse bereits einen derartigen Tiefstand Ende 1931 zu verzeichnen hatten, daß hier ein großer Preisrückgang nicht mehr denkbar gewesen wäre.

Aus dem Landkreis

Bünde. Unsere Stadtsparkasse hat trotz der schlechten Zeiten noch einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Der Einlagenbestand ergab am 31. Dezember einen Zuwachs von rund 80 000 RM. Die Gesamteinlagen haben damit eine Höhe von 4 250 000 RM. erreicht. An Gutschriften und Zinsen wurden 175 000 RM. gebucht. Damit ist der Gesamtzuwachs auf 255 000 RM. gestiegen. Die Notzeit hat also den Sparsinn doch nicht untergekriegt.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.

Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V.: H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtliche in Herford.

Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Erlebnisse in Rußland.

Aus den Briefen eines westfälischen Arbeiters

Im Herbst 1931 wanderte der junge Maurergeselle L. aus der Bünder Gegend, in das gelobte Land aller Kommunisten. Mit Heil Moskau gings über die Grenze und er gelandet: denn auch nach Moskau.

In begeisterten Briefen schilderte er die Dinge im Sowjet-Paradies wo wirklich Milch und Honig fließen mußten. Die Briefe gelangten ohne Zensurstriche nach Bünde, denn sie waren immer gute Agitation.

In Moskau bezog L. die Wohnung seines Freundes und Landsmannes K. Dieser wurde nach Deutschland abgeschoben. Ich war sehr skeptisch über ihn, er hatte hier 6 Frauen, 2000 Rubel Schulden, trank nach Noten und schlug sich mit den Russen, was sehr bestraft wird.

Wir haben hier unser eigenes Klubhaus, arbeiten tun sie wenn sie Lust haben, jede halbe Stunde haben sie 10 Minuten Pause um Zigaretten zu rauchen, denn alles hier raucht gerne. So erzieht man die Leute mit Lust und Liebe zur Arbeit. hier gibt es keine Klassen.

Im zweiten Briefe vom 6. Januar 1932 kommt es noch ebenso dick. „Hier ist alles zufrieden. Es fehlt nur an Wohnungen, die Leute werden aus Baracken und Lehmhütten herausgeholt und in neue Häuser gesetzt. In Moskau macht man aus ein und zweistöckigen Häusern 3 und 6stöckige, um die Wohnungsnot zu verhindern. Jetzt soll der Verkehr unterirrdisch gelegt werden".

Der Umschwung trat auch bei unserem Landmann aus Bünde eher ein, als seine Verwandten es ahnen konnten, denn plötzlich lauten die Briefe ganz anders. Wir geben sie unverkürzt hier wieder.

Lieber Onkel!

Du wirst sehr darüber erstaunt sein, daß ich mit Tagen wieder in meine schöne deutsche Heimat bin, denn ich sollte russischer Staatsbürger werden. Aber ich hab sie gleich zu der Antwort gegeben, sie sollen meine ganze Garderobe behalten und mir nach Deutschland fahren lassen, denn ich bin deutsch und will ein Deutscher sein und bleiben. Lieber Onkel ich bedauere jede Propaganda die ich vor Rußland gemacht habe. Warum, mir hat man hier belogen und betrogen. Mir hat man 2 Monate bessere Verhältnisse gegeben wie den Russen. Ich hatte Wohnung frei, Essen billiger wie die Russen. Um mir mit ein Paar Briefen Propaganda zu machen, und nacher hat man mir links liegen lassen. Ich habe in 8 Monate kein Fleisch, Butter, Zucker, Eier noch Kaffee zu sehen bekommen. Dem russischen Bauarbeiter seine Lebensweise ist das trockene Schwarzbrot und warmes Wasser und gehn Stunden arbeiten. Er kauft Brot auf Brotmarken. Und nach der Arbeit stehen wir hier 5 Stunden in der Reie, die fast 800 Mann stark ist. Die meiste Zeit gehen wir ohne Brot nach Hause aber nur Schwarzbrot. Lieber Onkel ich kann dir nicht mehr schreiben das die Leute wo ich mit arbeite bald vor Hunger umfallen und sterben. Gestern habe ich gerade die Beobachtung gemacht wo mir die Tränen in die Augen standen, denn hier gilt der Arbeiter nicht mehr, als das man ihn verhungern läßt. Die Leute laufen hier in solch eine zerfetzte Kleidung, was nicht zu beschreiben ist. In Schuhe habe ich hier noch keine Lumpen sehen. Sie tragen Strohschuhe bei Wind u. Wetter und als Strümpfe alte Säcke viele schlafen unter freiem Himmel denn ein Heim kennen sie nicht. Seife ist hier nicht zu bekommen. so das sie ungewaschen umherlaufen. Zeug können sie nicht wechseln weil sie nicht mehr haben was sie anhaben und zu kaufen ist hier nichts. Als ich zu dem Parteisekretär sagte, er soll andere Lebensweise beschaffen, gab er mir zur Antwort wir müssen Opfer bringen. Hierauf sagte ich ihm, er soll seine Arbeit alleine machen. Er läßt sich mit einem Wagen von und nach der Bausteile fahren und die Arbeiter, die keine Schuhe an den Füßen haben gehen zu Fuß. denn jeder der hier nicht mit den Händen schuftet läßt sich fahren und haben eine bessere Lebensweise wie die Arbeiterklasse. Lieber Onkel ich will den Brief schließen, denn ich befürchte sonst, daß man mir auf der Grenze einsperrt. Das andere alle mündlich.

Gruß Artur.

Ich fahre erst nach Hause, ich bin sehr runtergekommen. Tiefuß habe ich vor kurzem gehabt und mein schlechtes Auge sieht, ist nicht anzusehen denn man kann mir hier nicht helfen. Wenn ich besser bin dann komme ich dir besuchen. Die Adresse weiß ich nicht, denn es ist eine ganz verkommene Gegend.

Annen i. W., den 26. 12. 32

Lieber Onkel!

Ich bin Weihnachten mit größter Müh und viel Schwierigkeiten in mein Eltern Haus angekommen die Freude war groß denn ich kam ganz unverhofft. Das Erste war, daß mein Vater das schöne Zeug bedauerte was ich in das Land der werktätigen verkauft habe, aber vor Hunger schützt sich jeder. Ich werde hier viel von Leutz eingeladen die ich etwas von das gelobte Land erzählen muß. Auch lasse ich einen Artikel in die Zeitung setzen, wie es mit in Rußland gefallen hat. Ich hab zu meinem Vater schon gesagt, daß er als Wohlfahrtsempfänger 20 Prozent besser lebt als wie der russische Arbeiter. Sag auch mal meinen früheren Genossen das sie den Mund nicht so voll nehmen sondern sich erst überzeugen, wie es dort aussieht. Du kannst ihnen sagen das die meisten als Kommunisten Rußland betreten und als Egoisten verlassen wie es mir auch gegangen hat. Denn mit Kuchen und Wein wird man empfangen wo man nach kurzer Zeit nicht mal trocken Brot hat. Wie sieht es denn bei Euch mit der Arbeit aus? Wenn dort Arbeit zu bekommen ist so schreibe bitte sofort. denn bei Euch hab ich mich ehr eingelebt wie hier. Hier kann ich keine Arbeit bekommen nach Neujahr habe ich vor in freiwilligen Arbeitsdienst zu gehen, nun will ich mein Brief schließen grüß von mir alle Bekannte.

Seit alle gegrüßt von Familie L.

Mit Gruß Artur, Bitte bald Antwort

Artur Lüdeke, Holzkampfstraße Nr. 26.

Annen b. Witten (Kr. Hörde.)

Mindener Beobachter

Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins.

Am Dienstag nachmittag fand die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Bierhoff-Wiekriede eröffnete die Tagung mit den herzlichen Neujahrsgrüßen und er sprach die Hoffnung aus, daß daß die landwirtschaftliche Notlage bald behoben würde. Besonderen Dank gelte in erster Linie dem Lenker aller Geschicke, der uns eine gute Ernte habe zukommen lassen. Die Frage wäre jetzt was soll aus der Landwirtschaft werden, und wer kann uns retten? Trotzdem genug landw. Produkte vorhanden seien, gestatte man noch die Einfuhr. Der deutsche Landwirt wäre stolz, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle zu sichern. Wenn die Regierung nicht bald einen Weg zur Rettung träfe, dann müsse eben die Landwirtschaft die Zahlungen einstellen. Der Redner schloß mit den Worten: Kampf! und nochmals Kampf! ist auch die Losung für 1933. Die Landwirtschaft ist auch die Basis für die Befreiung Deutschlands! Er wolle hoffen, daß die Not helfen würde, endlich in Deutschland die Einigkeit zu schaffen. Dann wurde einstimmig beschlossen, auch im kommenden Herbst wieder einer Tierschau im üblichen Rahmen zu veranstalten. Hieraus hofft man, einen kleinen Ueberschuß zu erhalten, den man dann für die 100-Jahrfeier verwenden kann. Der Vorschlag des Vorstandes, den Beitrag um 1 RM. zu erhöhen, wurde nach einer kleinen Debatte angenommen. Ferner wurde mitgeteilt, daß am 30. und 31. Januar ein zweitägiger Lehrgang bei der Versuchsanstalt für Schweinehaltung in Rühlsdorf stattfindet. Dann sprach Herr Schöldert-Münster über die Bedeutung des Haftpflichtversicherungsvereins Münster für den Landwirt. Danach richtete Landrat Petersen dringend mahnende Worte zur genauesten Beachtung der Verkehrsvorschriften an die Versammlung. Landwirt Fabry wandte sich gegen die Kraftfahrer, die oft mit unerlaubter Schnelligkeit durch geschlossene Ortschaften rasten. Ferner wurde gegen die hohen Stickstoffpreise Stellung genommen.

Nachdem man dann noch über die Werbung für den Absatz heimischer Produkte und über Turnen für ländliche Reiter gesprochen hatte, wurde die Tagung geschlossen. Die Wintertagung des Hauptvereins findet am 24. Januar in Herford statt. Vorträge werden gehalten von Prof. Dr. Ritter über Entschuldung und Neuaufbau der Landwirtschaft und von Dr. Krädtke über das landwirtschaftl. Werbewesen.

Am 11. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Bessel-Oberrealschule ein Aussprachabend des Mindener Geschichtsverein statt. Das Thema lautet: Siedlungsfragen bezüglich Minden und Umgebung, gehalten von Herrn stud. geogr. Horstmann, Minden. Gäste willkommen.

Kleine Meldungen.

In den letzten Tagen konnte Dr. Sudhölter sein goldenes Doktor-Jubiläum feiern. 50 Jahre sind vergangen, seit ihm die medizinische Doktorwürde verliehen wurde. Wir entbieten dem Jubilar unsere besten Wünsche. Möge ihm ein ruhiger und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Die Verhandlungen wegen der Betrügereien mit Prothesen, an denen auch der Bandagist B. beteiligt war, findet am 12. Jan. in Bielefeld vor der großen Strafkammer statt.

Weiter ist der seit Oktober sich in Untersuchungshaft befindende Kassierer der Kämmereikasse, Kielgas, am 31. Dezember nach Bielefeld überführt worden. Die Verhandlung wird vor der dortigen großen Strafkammer stattfinden.

Die Suche nach den Schaufenster-Einbrechern am Silvesternachmittag ist bisher erfolglos geblieben.

Handballsport.

Am kommenden Sonntag trägt der Sportverein „Hindenburg" sein zweites Spiel um die Westfalenmeisterschaft aus. Gegner ist die Hammer Spielvereinigung. Das Spiel findet am Fort C statt.

Aus dem Gerichtssaal.

Vor dem Gericht des hiesigen Amtsgericht hatte sich der bereits vorbestrafte Arbeiter Franke, Rusbend, wegen Heiratsschwindels zu verantworten. Aus seinem ganzen Vorgehen in dieser Angelegenheit und da außerdem auch zwei Brüder bereits wegen Heiratsschwindels vorbestraft sind, kam das Gericht mit Recht zu dem Urteil, in F. einen ganz gemeingefährlichen Verbrecher zu sehen. Obwohl er verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, hat er sich nicht gescheut, einem anderen jungen Mädchen die Ehe zu versprechen und ihr eine Geldsumme von 150 RM. entlockt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. — Weiter hatte sich der Arbeiter Wilh. Klöpper, Wietersheim, wegen Veruntreuung von Mündelgeldern zu verantworten. K., der Vormund war, hatte, statt das Geld auf die Sparkasse zu bringen, es für sich verwandt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis.

Aus dem Landkreis

Meißen. Im Jahre 1932 wurde beim Standesamt Meißen folgendes beurkundet: Geburten 32, Eheschließungen 20, Sterbefälle 22, Aufgebote 37.

Lerbeck. Am letzten Sonntag wurden nach dem Hauptgottesdienst die neugewählten Gemeindevertreter der Kirchengemeinde Lerbeck von Herrn Pastor Heine in ihr Amt eingeführt.

Barkhausen. Dem Reichswehrsoldaten W. Brockmeier von hier explodierte beim Handgranatenwerfen eine Granate. Dem Bedauernswerten mußte der rechte Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden.

Ovenstädt. Am 9. Januar, vorm. 10 Uhr wird vor dem Petershäger Amtsgericht die Bestzung des Bauunternehmens Adolf Ehlerding Nr. 133, zwangsweise versteigert.

Windheim. Der Posten des Fährmanns für die hiesige Fähre ist dem arbeitslosen Humke-Hävern übertragen worden.

Niederwöhren. Ein Bild seltener Pracht und Schönheit stellt ein Rosenstrauch im Garten vor der neuen Schule dar. Er hat seine Knospen entfaltet und steht in voller Blütenpracht.

Hausberge. In der gestrigen Hauptversammlung der Amtsschneiderzwanginnung wies Obermeister Noting darauf hin, daß am 13. Januar in Minden ein Erneuerungskursus des Landverbandes beginnt. Es wurde beschlossen, an ihm gemeinsam mit der Mindener Innung teilzunehmen. Anschließend wurden Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit besprochen. Man wurde sich darüber schlüssig, daß endgültige Abhilfe nur durch ein Gesetz geschaffen werden kann. Die Hauptversammlung fand mit der Abnahme des Kassenberichtes und einigen Ergänzungswahlen ihren Abschluß.

Dützen. Die Gemeindevertretung nahm einen Bericht des Vorstehers Buschmann entgegen, der über die schlechte Lage in der Gemeindekasse fortlen Aufschluß gab. Leider wäre man genötigt, einen früheren Beschluß aufzuheben, wonach die Bürgersteuer von 400 auf 200 Prozent gesenkt werden sollte. Darauf entspann sich eine erregte Aussprache über die Anlage einer Wasserleitung. Bürgermeister Haddenhorst und Vorsteher Buschmann gaben ausführliche Berichte über das Projekt. Der Plan soll möglichst bald und unter möglichst geringen Aufwand von Mitteln durchgeführt werden, wobei der Gemeindevorsteher und Bürgermeister der Unterstützung der Gemeindevertretung sicher ist. Ferner wurde noch die Errichtung einer Leichenhalle auf dem Friedhof und einige kleinere Angelegenheiten beraten.



Deutschlands modernste Kaserne.
Blick in einen Wohnraum der neuerbauten Reichswehrkaserne in Ludwigslust

Briefl. Lehrgang der Reichsrednerschule.

Der nächste briefliche Lehrgang wird Mitte Januar 1933 beginnen. Preis monatlich 2 Mark.

An dem Lehrgang kann jeder Parteigenosse teilnehmen, der sich in allen Fragen die in unserem Kampf vorkommen, gründlich zu schulen wünscht.

Gründlich geschult müssen auch alle diejenigen Parteigenossen sein, die als Werber von Mund zu Mund — am Biertisch, im Wartezimmer des Arztes, im Betrieb und sonstwo wirken oder bei den nächsten Gemeindewahlen und Stadtratswahlen als Kandidat erscheinen wollen.

Einführungsdrucksache kostenlos durch:

Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee
Reichsleitung Propagandaleitung2
Fritz Reinhardt.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Bad Oeynhausen. Wie uns erst heute berichtet wird, verunglückte am Silvesterabend unser Pg. Gustav Schubert in seiner Wohnung dadurch, daß er auf dem Boden ausrutschte und sich den Oberschenkel brach. Pg. Schubert, der lange Jahre hüftlahm ist, sodaß er nicht selbständig gehen kann, wurde von seinen Kindern angestoßen, was den Sturz zur Folge hatte. Der Verunglückte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus Bad Oeynhausen.

Die Ortsgruppe Obernbeck der NSDAP veranstaltete am Neujahrstage eine Weihnachtsfeier bei Schmelter. Ortsgruppenleiter Bollmann begrüßte die Erschienenen und der Sturmbannführer sprach die Festrede. Es folgten Gedichte und Weihnachtslieder, auch plattdeutsche Stückchen wurden dargeboten. Den Höhepunkt der Feier bildete für die Kinder die Bescherung. Man blieb noch bei Kaffee und Kuchen einige gemütliche Stunden beisammen.

Eine Weihnachtsfeier veranstalteten die Lokomotivführer bei Horstkotte in Löhne. Ein kleines Krippenspiel wurde gezeigt und die alte Weihnachtsgeschichte von einem Mädchen vorgetragen. Das Bühnenspiel Prinzessin im Weihnachtswald fand reichen Beifall.

Löhne. In der Kirchengemeinde Löhne wurden im verflossenen Jahre geboren und getauft 62 Kinder (34 Knaben und 19 Mädchen). Getraut wurden 39 Paare. 28 Gemeindemitglieder wurden beerdigt.

Der Geflügelzuchtverein „Fauna" Löhne hielt am Neujahrstag seine Weihnachtsfeier ab, die in voller Harmonie verlief.

Der Wiehengebirgsverband veranstaltet am Sonntag, den 22. Januar in Osnabrück eine außerordentliche Hauptversammlung. Die Tagesordnung sieht vor: Begrüßung, Haushaltsplan 1933, Verabschiedung der neuen Satzungen, Jubiläumstag in Pr.-Oldendorf, Anträge des Wegeausschusses und Arbeitsprogramm 1933.

Weihnachtsfeier im Kriegerverein Häver. Eine Familien-Weihnachtsfeier hielt am Neujahrstage der Kriegerverein Häver bei Sundermeier-Hüller ab. Die Gäste hatten sich zahlreich eingefunden. Die Schuljugend trug durch Gesang und Aufsagen zu dieser wohlgelungenen Feier ihr Bestes bei.

Gohfeld. Eine schwere Schlägerei entwickelte sich zwischen den Pferden des Fuhrunternehmers Sprengers. Die Pferde, die durch das lange Stehen im Stall sehr wild geworden waren, hatten den schwebenden Baum abgeschlagen. Es folgte dann ein Schlagwechsel, daß eins der Tiere, das eine große Fleischwunde erhalten hatte, genäht werden mußte.

Südlengern. Ihren 85. Geburtstag konnte Frau Wilhelmine Buße feiern.



Erkrankung des Bischofs von Münster
Bisch of Johannes Poggenburg

Kirchlengern. Eine Glaubensvertiefungswoche findet vom 9. Januar 1933 bei Werkmeister Karl Meier statt. Redner: Adam Dankersen, der über die Offenbarung des Johannes sprechen wird. Herr Adam steht mit seinen Ausführungen auf dem Boden der evang. Landeskirche.

Ostscheid. Ein neues Kruzifix erhielt die Notkirche in Mennighüffen Ost. Das Kunstwerk ist von einem Bildschnitzer aus Oberammergau angefertigt und fand auf dem Altar Aufstellung.

Vlotho u. Umgegend.

Vereinfachte Zusendung von Gewerbesteuerbescheiden.

Der Reichskommissar für das preußische Finanzministerium hat in einer Verordnung über Vereinfachungen bei der Zusendung von Gewerbesteuerbescheiden im Besteuerungsverfahren folgendes bestimmt: „Bei schriftlichen Bescheiden, die im Besteuerungsverfahren ergehen, kann die Zustellung dadurch ersetzt werden, daß der Bescheid dem Steuerpflichtigen oder der sonstigen Person, für die der Bescheid bestimmt, ist, durch einfachen Brief verschlossen zugesandt wird. Bei Zusendung durch einfachen Brief gilt die Bekanntgabe mit dem dritten Tage nach der Aufgabe der Post als bewirkt, es sei denn, daß der Steuerpflichtige darlegt, daß ihm der Brief nicht innerhalb der Frist zugegangen ist.

Für die Viehmärkte in Vlotho sind im Jahre 1933 folgende Tage angesetzt: 5. Januar, 9. Februar, 9. März, 6. April, 4. Mai, 8. Juni, 6. Juli, 10. August, 7. September, 19. Oktober, 9. November und 7. Dezember.

5. 1.

Aus der Nachbarschaft

Die städtischen Sparkassen

Am Jahresende 1932

Hannover, 5. Januar.

Die unter Gewähr der Hauptstadt Hannover stehenden Sparkassen, die Stadtsparkasse und die Sparkasse der Kapital-Versicherungsanstalt zu Hannover, haben mit gewohnter Pünktlichkeit ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1932 versandt.

Während im Jahre 1931 unter den Einwirkungen der Julikrise die Spareinlagen, Depositen, Giro- und Kontokorrenteinlagen sich um rund 11 Millionen Mark verminderten, wurde im abgelaufenen Jahre 1932 wieder ein Zuwachs von 5,1 Millionen Mark verzeichnet. Der Gesamteinlagenbestand beider Kassen betrug Ende des Berichtsjahres rund 120 Millionen Mark. Die Zahl der Konten erhöhte sich um 5200 auf 306 000. Während in den Monaten Januar bis Juli, von kleinen Schwankungen abgesehen, die Einzahlungen den Rückzahlungen etwa die Waage hielten, war vom August bis zum Jahresschluß bei beiden Kassen ein ständiger Einzahlungsüberschuß zu verzeichnen. Die Höhe der Spareinlagen auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, betrug Ende August 1932 in der Provinz Hannover 220.78 Mark, die Provinz Hannover stand unter den preußischen Provinzen an erster Stelle, in der Stadt Hannover 213.93 Mark, 46 Prozent über dem Durchschnitt in Preußen. Der Gesamtumsatz beider Kassen betrug rund 1 Milliarde Mark. Die bilanzmäßige Liquidität betrug bei beiden Kassen im Berichtsjahre durchschnittlich rund 52 Prozent. An Sicherheitsrücklagen waren Ende 1932 4 Millionen Mark vorhanden.

„Hin zu Bach"

Jubiläumsfeier evangelischer Kirchenmusiker

Hannover, 5. Januar.

Am Dienstag beging der Verband evangelischer Kirchenmusiker für die Provinz Hannover die Feier seines 25jährigen Bestehens mit einer gut besuchten Festversammlung. Nach zahlreichen Begrüßungsansprachen u. a. des Landesbischofs Dr. Marahrens erstattete der Vorsitzende, Lehrer Klingemann, den Bericht über die Arbeit der verflossenen 25 Jahre. Er wies insbesondere auf die Notwendigkeit eines Kirchenmusiker-Gesetzes hin, dessen Verabschiedung im diesjährigen Landeskirchentag bevorstehe.

Ein Höhepunkt der Feier war der Vortrag von Studienrat Prenzler-Osnabrück über das Thema „Die Pflege der Bachschen Kirchenmusik, besonders in der Hannoverschen Landeskirche". Der Redner betonte, daß es sich bei der Bachpflege um eine nationale und evangelische Angelegenheit erster Ordnung handele, und daher sei es eine kulturelle Mission, seine Werke durch größere Aufführungen immer wieder in der Seele unseres Volkes lebendig zu halten. Bach gehöre in erster Linie in die Kirche und nicht in den Konzertsaal. In den Weltanschauungskämpfen und der inneren Zerrissenheit unserer Zeit sei die Bachsche Musik eine bedeutsame Kraft aus der zum Heil unseres Volkes und zur kulturellen Vertiefung Glaubensehrlichkeit, Glaubensfreudigkeit und Glaubenskraft erwüchsen. Darum sei die Losung: „Hin zu Bach".

Ein Kind mit zwei Gesichtern

Helmstedt. Hier wurde dieser Tage ein Mädchen geboren, dessen Kopf zwei Gesichter aufwies. Sonst war es normal entwickelt. Ein Gesicht wies allerdings nur ein Auge auf, das jedoch dafür desto größer war. Das Kind war tot. Die Leiche soll einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden.

Gewissensbisse eines Stadtkämmerers zum neuen Jahr

Zeven. Der Stadtkämmerer von Zeven, Georg, hat sich der Staatsanwaltschaft mit der Beschuldigung gestellt, 20 000 Mark städtische Gelder unterschlagen zu haben. In einem Brief an den Bürgermeister hat Georg das Vergehen eingestanden und erklärt, daß er es nicht übers Herz bringe, schuldbeladen ins neue Jahr einzutreten.

Am 17. Januar wieder Oldenburgischer Landtag

Oldenburg. Der Oldenburgische Landtag wird die kurz vor Weihnachten unterbrochene Tagung am 17. Januar, 10 Uhr vormittags, fortsetzen. In dieser Vollsitzung stehen vor allem die förmlichen Anfragen der Oppositionsparteien zur Debatte.

Staatsminister a. D. Driver 70 Jahre

Oldenburg. Gestern vollendete der im Mai vergangenen Jahres in den Ruhestand versetzte Staatsminister a. D. Dr. Franz Driver sein 70. Lebensjahr. Driver, der dem Zentrum angehört, war lange Jahre am Oberverwaltungsgericht tätig, zuletzt als dessen Präsident. Mitte 1919 wurde er vom Landtag zum Minister der Finanzen und des Handels gewählt und gehörte bis 1923 der Regierung an.

Der Leda-Brückenbau beginnt

Leer. Nachdem die Finanzierung des Leda-Brückenbaues bei Nettelburg gesichert ist, können die Bauarbeiten nunmehr beginnen. In den nächsten Tagen wird ein Vorkommando in Stärke von etwa 30 Mann eingesetzt, das die Heranschaffung der Arbeitsgeräte, Loren und Schienen besorgen wird. Zu den im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung möglich gewordenen Arbeiten werden die erforderlichen Leute für jeweils 13 Arbeitswochen herangezogen, um dann durch neue Kräfte ersetzt zu werden. Mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten soll die Belegschaft auf 150 bis 200 Mann erhöht werden.

Verstümmlungen an einer Christusfigur

Osnabrück. Eine frevelhafte Tat begingen in der Silvesternacht bisher unbekannte Personen. An einer etwa einen Meter hohen Christusfigur an einer Straße in Ocker schlugen sie beide Arme und beide Füße ab. Außerdem verstümmelten die ruchlosen Gesellen der Figur das Gesicht und die Knie. Ueber die Tat herrscht in der hiesigen Bevölkerung große Erregung.

Zum Appelhülsener Raubmord

Münster. Die Fahndung nach den Mördern des Landwirts Schulze-Wenning haben immer noch keinen Erfolg gehabt. Aus der Bevölkerung gehen laufend Mitteilungen den Behörden zu, die selbstverständlich aufs genaueste geprüft werden. Besonders wichtig erscheint jetzt die Ermittlung eines Mannes, der unfrankiert und anonym an die Redaktion des „Münsterischen Anzeigers" geschrieben hat, daß er der Polizei wichtige Angaben machen könne, wenn man ihm vollständigen Schutz seines Lebens zusichere. Im übrigen deutet er an, daß an dem Mord vier Personen beteiligt sind, von denen die eine Schmiere gestanden habe. Die Postkarte ist der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.

Vom Krankenlager des Erzbischofs

Münster. Der Zustand des Erzbischofs Dr. Poggenburg ist nach wie vor sehr ernst, wenn man von einer Verschlimmerung auch nicht reden kann. Der Kranke ist sehr schwach, doch besteht gegenwärtig keine Gefahr für das Leben. Der Generalvikar teilt mit, daß der Erzbischof mit den heiligen Sterbesakramenten versehen wurde und die Gläubigen der Diözese für die Genesung des geliebten Oberhirten eifrig und inständig beten mögen. Zugleich verordnet er, daß in allen Kirchen bis auf weiteres bestimmte Gebete zu verrichten sind.

Hundert Jahre Kreisdirektion Holzminden

Holzminden. Im Gebäude der Kreisdirektion fand eine kurze Feier aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der braunschweigischen Kreisdirektionen statt. Es waren der Kreistagsvorsitzende, die Mitglieder des Kreisausschusses, Behördenvertreter u. a. erschienen. Kreisdirektor Dr. Bergmann hielt eine Ansprache, in der er des hundertjährigen Bestehens der Kreisdirektion Holzminden gedachte und der Aufgabenkreis der Kreisdirektionen umriß.

Wie es zur Zahlungseinstellung kam

Bad Harzburg. In einer Mitglieder- und Gläubigerversammlung der Harzburger Bank legte Rechtsanwalt Dr. von Damm die Gründe der Zahlungseinstellung dar. Durch große Abziehungen von Sparguthaben und die ungünstige Entwicklung der Wirtschaftslage des Kurortes seien die Mittel der Bank stark geschwächt worden. Die Gesamteinlagen verminderten sich von 1930 bis Ende 1932 von 2.7 Millionen Mark auf 800 000 Mark. Um die Ausfälle zu decken, habe man hohe Bankschulden machen müssen, bis von der Niedersächsischen Landesgewerbebank die Hergabe weiterer Kredite verweigert wurde. Die Verhandlungen über die Bewilligung eines Reichszuschusses seien zu keinem Abschluß gekommen, sodaß sich die Bank schweren Herzen entschließen mußte, die Zahlungen einzustellen. Aus der Versammlung heraus wurde die umgehende Aufstellung eines Status gefordert. Es wurde die Bildung eines Gläubigerausschusses beschlossen, der die weiteren Maßnahmen einleiten wird.

Schloß Wernigerode für den Exkaiser?

Wernigerode. Im Harz und namentlich in Wernigerode gehen Gerüchte, der ehemalige Kaiser habe die Absicht, seinen Aufenthalt von Holland nach dem Harz zu verlegen. Es seien Verhandlungen eingeleitet worden, um das Schloß Wernigerode für den ehemaligen Kaiser anzukaufen.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Hannover, 4. Januar. Auftrieb: 23 Ochsen, 111 Bullen, 313 Kühe, 77 Färsen, 384 Kälber, 118 Schafe, 1164 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. 25—28, 2. —, 3. 21—23, 4. —, 5. 18—20; **Bullen:** 1. 24—27, 2. 20—23, 3. 16—19; **Kühe:** 1. 23—25, 2. 19—22, 3. 14—18, 4. 10—13; **Färsen:** 1. 25 bis 28, 2. 21—24, 3. 17—20; **Kälber:** 1. —, 2. 32—40, 3. 24—30, 4. 13—21; **Schafe:** 1. 25—28, 2. 20—24, 3. 18; **Schweine:** 1. 37—38, 2. 37—38, 3. 35—37, 4. 32—34, 5. 30—31, Sauen 30—34. Marktverlauf: Großvieh schlecht. Kälber, Schafe und Schweine mittel.

Leer, 4. Januar. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 247 Stück Großvieh. Marktverlauf: sehr langsam, Ueberstand. Preise: **hochtragende u. frischmelke Kühe:** 1. 380 bis 420, 2. 280—350, 3. 180—250; **hoch- u. niedertragende Rinder:** 1. 270—330, 2. 200—250, 3. 140—180; **jährige Bullen:** 1. —, 2. 180—230, 3. 60—130; **1—2jährige güste Rinder:** 60—150; **Kälber** bis zu 2 Wochen: 5—15 ℳ. — Kleinviehmarkt. Auftrieb: 125 Stück. Handel: mittel. Preise: Ferkel: bis 6 Wochen 5—7, 6—8 Wochen 7—9, Läufer 11—20 ℳ.

Getreidebörsen

Hamburg, 4. Januar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 5.05, Jan. 5.05, Febr. 5.10, Manitoba II, Jan. 4.85, Febr. 4.90; **Gerste:** Donau-, Jan. 3.72½, Plata-, Jan./Febr. 3.62½, Russen-, Jan. 3.72½; **Roggen:** Plata-, Jan./Febr. 3.45; **Mais:** La Plata 3.42,5, Jan. 3.47,5, Febr. 3.52,5, März 3.57,5; **Hafer:** Plata Unclipped, faq. Jan./Febr. 3.35, Plata Clipped, Jan./Febr. 3.50; **Weizenkleie:** Pollards 3, Jan. 3.05; **Leinsaat:** La Plata, Dez. 7.10, Jan. 7.12½.

Bremen, 4. Januar. Preise per 50 Kg. pari waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.65; **Gerste:** Dt. Gerste 8.90; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 7; **Mais:** La Plata 9.35, Donau-Galfog 9.25. Tendenz: stetig.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

(22

Er durfte nicht nachgeben. Seine Ehe wäre für ihn für immer zerstört gewesen, wenn er Lillys Eigensinn — so faßte er es auf — nachgab. Morgen wollte er zeitig in das Krankenhaus fahren. Frühstücken konnte er unterwegs. Und wenn er nach seinen kleinen Patienten gesehen hatte, würde er Lilly anrufen. Dann konnte die notwendige Aussprache morgen stattfinden. Mittags wollte er sich frei halten. Er mußte fest bleiben. Immer wieder sagte er sich das. Lilly mußte begreifen, daß seine Arbeit auch unter einer gelegentlichen gesellschaftlichen Verabredung nicht leiden dürfte.

Wie schade, daß Lilly das nicht begriff, und daß nach so kurzer Zeit ein solcher Mißton entstehen konnte! Mit dem Gefühl, recht gehandelt zu haben, schlief Werner traumlos bis zum Morgen. Dann fuhr er, wie er geplant hatte, zur Stadt. Niemand hörte ihn, als er leise das Haus verließ.

* * *

Als Fahrenkamp sich von Ilse Dornbruch verabschiedet hatte, machte auch Ilse sich zum Fortgehen bereit. Es war auch für sie ein anstrengender Tag gewesen; Lillys Verhalten hatte auch sie aufs tiefste verletzt. Sie hatte deren Worte: „Ich will nicht stören", sehr wohl gehört. Aber sie war gewohnt, sich zu beherrschen, nicht jede Regung von ihrem Gesicht ablesen zu lassen.

Daß die junge Frau Doktor Fahrenkamp ein Vorurteil gegen sie hatte, das hatte Ilse längst empfunden. Aber was ging sie das an? Sie dachte immer mit einem ganz kleinen Hochmut an Lilly Fahrenkamp. Eine hübsche, nette kleine Frau, gewiß! Aber hätte Fahrenkamp nicht eigentlich eine ganz andere Lebensgenossin gebraucht? Eine Frau, die, wenn sie schon nicht Gefährtin des Forschers sein konnte, doch wenigstens seine Arbeit zu würdigen verstand? Und das tat die hübsche Frau Fahrenkamp sicher nicht.

Langsam schlenderte Ilse Dornbruch den Weg zum Bahnhof dahin. Sie wollte in der Nähe des Potsdamer Bahnhofs noch ein Café aufsuchen, wollte dort noch etwas zu sich nehmen, um sich nach dem Fieber der Arbeit etwas abzulenken. Ihr Verkehrskreis in Berlin war klein. Sie kannte wenig Menschen hier. Heute hätte sie gern mit einem guten Bekannten eine Stunde verplaudert.

Der Zug war inzwischen im Wannseebahnhof eingelaufen.

Mit dem Menschenstrom ging Ilse die Treppe herunter. Ewig das gleiche Bild. Zum Bahnhof hasteten die Menschen hinauf — langsamer kamen von oben ihnen entgegen die anderen.

Jetzt quoll es aus dem Ausgang hervor.

Gerade als Ilse sich zum Gehen wandte, hörte sie eine Männerstimme:

„Eine freudige Ueberraschung, gnädiges Fräulein. Wie ist Ihnen das Fest bei Professor Feld bekommen?"

Doktor Sommer stand vor ihr. Den Hut in der Hand, begrüßte er sie. Ilse empfand ein leises Gefühl der Freude.

„Gut, Herr Doktor!"

„Was haben Sie jetzt vor, Fräulein Doktor?", wollte Sommer wissen.

„Nichts, oder doch, irgendwo die Maschine heizen. Ich will noch etwas essen."

„Darf ich mich anschließen? Zu zweien schmeckt es besser. Ich habe dasselbe vor."

„Einverstanden, Herr Doktor! Aber wohin?" fragte Ilse.

„Vertrauen Sie sich meiner Führung an, gnädiges Fräulein. Wie wäre es mit Huth?" Doktor Sommer nannte den Namen eines bekannten guten Weinlokals.

„Gern, aber unter einer Bedingung, Herr Doktor!?"

„Selbstverständlich angenommen, gnädiges Fräulein. Darf ich die Bedingung auch erfahren?"

„Gewiß, Herr Doktor! Sie müssen sogar! Also: getrennte Zeche."

„Man soll nie gleich ja sagen. Nun habe ich es schon getan. Also, wenn auch ungern, einverstanden!"

Bald hatten sie einen netten Tisch gefunden und waren mitten im angeregten Gespräch.

Sommer erzählte aus seinem Leben. In seiner lakonischen Art berichtete er: „Ich bin Arztsohn aus einem kleinen Nest. Der alte Herr hatte eine ausgedehnte Landpraxis, heilte und operierte unter unglaublichen hygienischen Verhältnissen nach alter bewährter Methode. In manchen Fällen half seine sprichwörtliche Grobheit mehr als seine Mixturen. Die Bauern schworen auf ihren Herrn ‚Dukter'. Ich hätte gar nichts anderes werden können als Arzt. Jeder andere Beruf wäre mir als Verrat erschienen. Nun bin ich doch fast fahnenflüchtig, denn ich passe nicht mehr zum Landarzt. Habe eine unglückliche Liebe zur Wissenschaft. Und bin nun Oberarzt und erster Handlanger bei Ihrem Spezialfeind: bei Professor Breitenbach. Lernen tut man was bei dem Manne."

„Haben Sie viel Verkehr in Berlin, Herr Doktor Sommer?", wollte Ilse wissen. Sie dachte an ihre Fremdheit in der großen Stadt.

„Verkehr? Ja und nein, Fräulein Doktor. Einladungen eine ganze Menge. Wo ich mich drücken kann, tue ich es. Aber immer geht's nicht. Bei Professor Feld bin ich übrigens auch sonst gern."

„Auch sonst?" fragte Ilse Dornbruch belustigt. „Auch sonst? Wie ist das zu verstehen?"

„Na — auch wenn ich nicht so erfreuliche Bekanntschaften mache wie vorige Woche..."

„Soll das ein Kompliment sein, Herr Doktor Sommer? Schade darum! Strengen Sie sich nicht an. Auf mich macht's keinen Eindruck und Ihnen steht's nicht", unterbrach ihn Ilse.

„Nein, Komplimente sind wirklich nicht meine starke Seite, gnädiges Fräulein. Das, was ich eben sagte, war Wahrheit..."

„Herr Doktor Sommer, durch Wiederholung wird es nicht besser", mehrte Ilse Dornbruch ab.

Ein unbekannter Freund



Die Gräfin Mabel Forkshire las zum zweiten Male den soeben erhaltenen anonymen Brief durch und ließ sich langsam in den tiefen Gobelinsessel am Kamin nieder. Der Unbekannte schrieb:

„Frau Gräfin! Schon seit vielen Jahren habe ich die Ehre, in Ihrer Familie zu verkehren und halte es daher für meine Pflicht, Sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die Ihrem Familienschmuck droht, jenem Familienschmuck, der sich im Safe der Kolonialbank befindet. Mein Brief trägt anonymen Charakter aus folgenden Gründen: Ich habe mein ganzes Leben lang eine Schwäche für Abenteuer und Gefahren gehabt und pflege auch heute noch, aus reiner Neugier jene Kreise Londons nachts aufzusuchen, in denen Menschen von meinem Air eigentlich nicht verkehren sollten. Nur aus diesem Grunde halte ich es nicht für gegeben, Ihnen meinen Namen zu nennen, um so weniger, als ich auf Ihren Dank für meine rein menschliche Tat nicht reflektiere. Mir wurde also bekannt, daß in diesen Tagen ein großangelegter Einbruch in sämtliche Safes der Kolonialbank geplant wird. Deshalb rate ich Ihnen, so rasch wie möglich Ihrem dortigen Schließfach alles zu entnehmen, was Sie darin bewahren. — Ein Freund."

Lady Forkshire klappte die Lorgnette zusammen und brütete einige Minuten vor sich hin. Dann bat sie ihren Neffen Jack, einen gutaussehenden, sportgestählten, jungen Mann, und den alten Diener Charles, sie zur Bank zu begleiten, wo sie ihrem Schließfach einen Rindlederkoffer entnahm, brachte ihn in ihre Villa und schloß ihn in dem großen Geldschrank ein, der sich im entfernt gelegenen Arbeitszimmer ihres verstorbenen Gatten befand.

•

Die Gräfin lag in tiefem Schlaf; auch ihre Villa ruhte in dem grauen Morgendämmer, als der Lederkoffer sich schon nicht mehr dort befand, wo sie ihn hingestellt hatte. Er stand bereits unter dem grauen Polstersitz einer dunkelblauen Limousine, die sich mit rasender Geschwindigkeit immer weiter von London entfernte.

„Na, wie gefällt dir mein Trick mit dem anonymen Brief?" fragte einer der beiden Insassen des Wagens.

„Offen gestanden, habe ich die alte Frau für viel klüger gehalten!" bekannte der andere. „Ich möchte gern das Gesicht der Gräfin bei der Entdeckung sehen!"

„Na, nach ihrer heutigen Dummheit zu urteilen, kannst du überzeugt sein, daß sie keine Spur von Verstand mehr hat!" —

Das Auto hielt vor einem kleinen Haus. Sie gingen hinein, ließen in einem der Zimmer die Stores herab, hoben den schweren Koffer auf den Tisch, und ließen sich müde in die Klubsessel fallen.

„War keine leichte Arbeit, was, Junge?"

„Die größte Furcht hatte ich davor, daß sie einen Detektiv vor den Geldschrank gestellt habe!"

„Also, jetzt müssen wir weiter handeln. Ich bin nämlich überzeugt, daß die Alte morgen früh ganz Scotland Yard auf die Beine bringen wird! Und dem müssen wir durchaus vorbeugen. Ich habe bereits den zweiten Brief angefertigt, den sie gleich nach ihrem Erwachen erhalten muß. Den Koffer verbirgst du im Keller.

•

Der alte Diener Charles stürmte, ohne anzuklopfen, ins Schlafzimmer seiner alten Dame.

„Frau . . . Frau . . . Frau Gräfin! . . . Ihr Tresor ist erbrochen, und der Koffer ist verschwunden! . . ."



Die alte Dame blieb unbeweglich liegen und gab keine Antwort. Nur eine kraftlose Handbewegung deutete an, daß sie allein zu bleiben wünsche.

Um die Mittagsstunde überreichte ihr die Zofe auf einem Tablett einen Brief in gleichem Umschlag, wie sie ihn schon gestern erhalten hatte. Durch die Lorgnette hindurch studierte sie seinen Inhalt:

„Frau Gräfin! Mir ist heute nacht der Einbruch in Ihre Villa bekanntgeworden. Sie können sich denken, wieviel Mühe es mich gekostet hat, meine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Ich wollte sofort zur Polizei eilen, doch die Kerle hatten wahrscheinlich meine Absicht erraten und zahlten, um zu verschwinden. Da beschloß ich, mit ihnen in Verhandlungen zu treten, was ich für besser hielt. Die Bande ist bereit, Ihren Familienschmuck für 10 000 Pfund Sterling Ihnen auszuliefern, und auch nur deshalb, weil es mir gelungen ist, die Leute zu überzeugen, daß es ihnen unmöglich sein würde, die Sachen in England zu verkaufen. Die Verbrecher sind mit allem einverstanden. Ich bin überzeugt, daß auch Sie, Frau Gräfin, solch einen schnellen Erfolg nicht erwartet haben.

Soweit ich die Verbrecherwelt kenne, wäre es durchaus unbedacht von Ihnen, Frau Gräfin, in diesem Falle die Polizei zu benachrichtigen, wenn Sie tatsächlich wieder in den Besitz Ihrer Wertsachen kommen wollen. Ich würde selbstverständlich gern, ohne nachzudenken, bereit gewesen sein, die geforderte Summe für Sie auszulegen, wenn ich augenblicklich über so viel Geld frei verfügen könnte. — Ihr unbekannter Freund."

•

Als Rechtsanwalt Dr. Dickson nach einem Telephonanruf zur Gräfin Forkshire kam, erwartete sie ihn bereits, sehr sorgfältig gekleidet, in ihrem tiefen Gobelinsessel am Kamin. Mit einer Kopfbewegung bedeutete sie ihm, Platz zu nehmen.

„Mein lieber Dickson", wandte sie sich mit schwacher Stimme an ihren Anwalt, „seit über zwanzig Jahren regeln Sie alle meine Angelegenheiten. Deshalb sind Sie auch der einzige Mensch, dem ich das anvertrauen kann, was Sie jetzt gleich hören werden." Dann hob sie den Kopf und fuhr mit einem leisen Seufzer fort:

„Meinem Neffen, den Sie hier sehen, habe ich vor zwei Jahren in meinem Testament, das bei Ihnen liegt, 200 000 Pfund Sterling für den Fall meines Todes vermacht. Allem Anschein nach hat mein Neffe es aber sehr eilig mit meinem Gelde, so daß ich Ihnen, lieber Doktor Dickson, heute schon gestatte, ihm tausend Pfund Sterling von dieser Summe auszuhändigen, wobei ich aber gleichzeitig das Testament annulliere und den jungen Mann aus meiner Familie vollständig ausschalte. Schon in seinen Kinderjahren neigte er zu Leichtsinn. Doch das, was er gestern begangen hat, übertrifft alles, was ich sogar von ihm erwarten konnte!"

„Aber Tante!" schrie der Neffe und sprang auf.

„Ja", sagte sie gelassen und fest, „du hast in deinem gestrigen Brief gerade so viel von mir gefordert, wieviel du dem Gaumer, dem Baron Workden, für Kartenspielschulden zu zahlen hast. Ich hätte nichts von dieser Summe gewußt, wenn der Baron gestern nicht meine Unterschrift auf deinem Wechsel verlangt hätte. Doch du wolltest deine verwandtschaftlichen Gefühle mir gegenüber wohl dadurch ausdrücken, daß du meinen Schmuck nicht an Hehler verkauft hast, wie es andere Einbrecher gewöhnlich machen, sondern wolltest ihn mir zurückverkaufen. Wenn der Schmuck sich tatsächlich bei dir befunden haben würde, wäre ich dir für diese Güte sicher dankbar gewesen. Doch jener kleine Koffer, den du in dieser Nacht gestohlen hast, enthält nur alte Bücher. Meine Wertsachen liegen heute noch wie früher unberührt in der Kolonialbank . . ."

Bilder der Woche











1. Das romantische Spinnrad lebt trotz der Spinnmaschine, deren Erfindung und Ausbau durch den Engländer Sir Richard Arkwright sich am 23. Dezember zum 200. Male jährte. Frauen auf dem Boden des alten Johanniskosters in Stralsund beim Spinnen.

2. 30 Jungens schustern für die Winterhilfe: das erste freiwillige Schuhmacher-Arbeitsdienstlager der Berliner Winterhilfe, in dem Tausende von Schuhen für bedürftige Berliner repariert werden. Neben täglich 30 Pfennig Taschengeld erhalten die jungen Leute Wohnung, Essen, Trinken und beim Eintritt ins Lager Unter- und Oberwäsche, Strümpfe, ein Paar Stiefel und einen Arbeitsanzug.

3. Großzügige amerikanische Reklame für die große Weltausstellung in Chicago. Major James H. Dolittle, der Inhaber des Höhenweltrekordes für Landflugzeuge, kommt auf dem schnellsten Wege nach Deutschland, um 25 Bürgermeistern der größten deutschen Städte persönliche Einladungen zum Besuch Chicagos zu überreichen.

4. Möglichst viel frische Luft für die Jüngsten: ein modernes Kinderheim, das die wohlverpackten und behüteten Kleinen bei jeder Witterung ins Freie bringt.

5. Elch auf der Nehrung. (Nach Naturstudien von Theuer.)

Der Schlafrock

Die literarisch sehr teilnehmende Gräfin Esterhazy, deren starke Anteilnahme gerade am Schaffen der österreichischen Dichter genug bekannt geworden ist, besuchte eines Tages unverhofft auch Karl Schönherr.

Der Dichter saß am Schreibtisch, hatte ein umfangreiches Manuskript vor sich liegen, trug über seiner durchaus wohlgeordneten Hauskleidung aber einen Schlafrock, der sich wirklich nicht rühmen konnte, einen guten Eindruck zu machen. Schönherr sprang überrascht auf und war seines zerrissenen und geflickten Schlafrocks wegen in größter Verlegenheit. Mit kaum verständlichen Worten verschwand er im Nebenzimmer und kam nach einer Minute im zugehörigen Ueberrock noch leicht verlegen wieder heraus, begrüßte die Gräfin herzlich und sagte dann:

„Schaun Sie, Frau Gräfin, ein Momenterl, bitt schön," damit öffnete er einen Seitenschrank und entnahm diesem einen nagelneuen Schlafrock in tiefem Blau, seidig glänzend, mit Quasten und Schnüren, „i hab schon noch diesen anderen."



Die Gräfin Esterhazy lachte fröhlich auf und fragte dann: „Aber warum lassen Sie denn dieses Prachtstück von einem Schlafrock im Schrank hängen und laufen in einem so zerrissenen Ding herum?"

Schönherr zog das Gesicht in leise Falten, um seinen Mund spielte ein vergnügtes Lächeln: „Ja, also, Frau Gräfin, das is so ein psychologischer Zug, nämlich in diesem Prachtexemplar von einem Schlafrock komm ich mir ganz geflickt vor, in dem geflickten aber, da mein ich schon, ich bin noch ein ganzer Kerl, jedenfalls habe ich das da", und damit klopfte er stolz auf das umfangreiche Manuskript auf dem Schreibtisch, „nur in dem geflickten Schlafrock hinschreiben können, niemals aber hätt' es in dem Prachtexemplar dazu gelangt."

Sie trat näher und schlug ein wenig neugierig das Manuskript auf. Und sie las auf der ersten Seite die sorgfältige Ueberschrift: „Glaube und Heimat."

Ein energischer Wecker

Der berühmte Naturforscher Buffon war ein unheilbarer Langschläfer. Da er jedoch sehr viel zu arbeiten hatte, ordnete er an, daß er im Sommer um fünf, im Winter um sechs Uhr geweckt würde, koste es, was es wolle. Sein Kammerdiener Josef erhielt nach jedem erfolgreichen Wecken einen Franken zur Belohnung. Eines Tages, als Buffon wieder gar nicht wachzukriegen war, zog der Diener ihn an den Füßen. Vergeblich schrie Buffon den getreuen Josef an, er werde ihn fortjagen. Der Kammerdiener verließ das Zimmer, um nach einigen Sekunden mit einem Kübel kalten Wassers zurückzukommen, den er sofort rücksichtslos über seinen Herrn ausgoß. Er ließ sich daraufhin einige Stunden nicht sehen, um dann von seinem vergnügten Herrn seinen Franken zu verlangen. Später erzählte der Gelehrte gern die Episode und fügte dann hinzu: „Diesem Menschen verdanke ich vier Bände meiner Naturgeschichte." — Es gibt heute viele Untersuchungen über Langschläferei, und die Wissenschaft ist zu dem Resultat gekommen, daß im Falle anormal langen Schlafes die Nebenniere nicht gut funktioniere. Nicht die Menschen sind faul sondern die Nebennieren. Berüchtigt als Langschläfer war auch Descartes, den aber die Langschläferei nicht davon abhielt, geniale Entdeckungen in Mathematik und Philosophie zu machen.

Um Hof und Scholle

Der Landbund-Bauer hat das Wort.

Halbe Agrarmaßnahmen — und auch die nur auf Stottern.

Nach dem üblichen Hin und Her des schon zur Tradition gewordenen Kampfes der widerstreitenden wirtschaftspolitischen Richtungen im Reichskabinett hat der Reichspräsident die Reichsregierung durch Notverordnung ermächtigt, in Ergänzung des schon seit dem 1. Dezember 1930 bestehenden Verwendungszwangs für Talg und Schmalz bei der Herstellung von Margarine einen Verwendungszwang auch für Butter anzuordnen. Ergänzt wird diese Verordnung durch die Ermächtigung, den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu begrenzen, sowie einen Verwendungszwang von inländischen Oelsaaten in den Oelmühlen anzuordnen.

Da die Reichsregierung selbst sich vorläufig noch in Schweigen darüber hüllt, in welchem Umfange sie von der durch den Reichspräsidenten erteilten Ermächtigung Gebrauch zu machen gedenke, läßt sich über die praktische Bedeutung dieser Verordnung noch so gut wie nichts aussagen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Verordnung die Handhabe zu der notwendigen Verdeutschung der Margarine bieten kann. Leider steht schon jetzt fest, daß sich die Reichsregierung zunächst auf den aussichtslosen Weg der Verhandlungen mit der Margarineindustrie einlassen will, um nach Möglichkeit zu einer freiwilligen Vereinbarung über die Butterbeimischung zu gelangen. Ein noch bedenklicheres Hindernis für eine schnelle und wirksame Ausnützung der Ermächtigung ist aber die Tatsache, daß die Ermächtigung nicht dem Reichsernährungsminister allein, sondern der Reichsregierung in ihrer Gesamtheit erteilt worden ist. Auf diese Weise ist den Verschleppungsmanövern und Durchkreuzungsversuchen derjenigen Kräfte im Reichskabinett, die sich von jeher in erster Linie als die Anwälte einseitigster Exportinteressen gefühlt haben, Tür und Tor geöffnet.

Schon jetzt wird von allen Seiten Sturm gelaufen gegen den „Margarinewucher der profitgierigen Agrarier". Wie so oft, so hat sich auch in diesem Falle in der deutschen Presse eine Einheitsfront vom „Vorwärts" bis zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gebildet, die sich schützend vor die angeblich so bedrohte Margarineindustrie stellt. Diese „Anwälte des armen Mannes" verschweigen aber die Tatsache, daß, während die Rohstoffpreise für die Margarineerzeugung im letzten Jahre um 40 bis 60 v. H. zurückgegangen sind, der Margarinepreis selbst nur um 20 bis 25 v. H. nachgegeben hat. Daher ist eine zur Entlastung des Buttermarktes ausreichende Ausnutzung des Verwendungszwanges auch ohne Steigerung der gegenwärtigen Margarinepreise durchaus möglich. Wer ohne Berücksichtigung dieser Tatsachen eine Verteuerung der Margarine als zwangsläufige Folge der Butterbeimischung prophezeit, dient nicht dem deutschen Verbraucher, sondern fördert bewußt oder unbewußt die durchsichtigen Sonderinteressen eines Industriezweiges, dessen Kapital zu etwa 80 v. H. in ausländischer Hand ist und der zu 95 v. H. ausländische Rohstoffe verarbeitet.

Ihm zu Liebe ist man bereit, die Lebensnotwendigkeiten der bäuerlichen Veredelungswirtschaft preiszugeben, obwohl ihr Verkaufserlös im vergangenen Wirtschaftsjahr nach der sehr vorsichtigen Berechnung des Reichsernährungsministeriums um 2,1 Milliarde RM. unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928/29 zurückgeblieben ist. Wieviel Elend sich hinter dieser nüchternen Zahl verbirgt, davon erfährt der Leser des „Vorwärts" nichts, obwohl der Einnahmeschwund der bäuerlichen Veredelungswirtschaft einen Kaufkraftverfall darstellt, der zwangsläufig das Arbeitslosenelend in den Städten noch mehr steigern muß. Die Unsinnigkeit des ganzen Teuerungsgeschreis wird aber nicht verhindern, daß dieses als willkommener Vorwand zu neuen Verschleppungs- und Durchkreuzungsmanövern benutzt werden wird.

Daher hat die Landwirtschaft nicht den geringsten Anlaß zu voreiligem Optimismus, besonders, da bei der Reichsregierung keine Neigung zu bestehen scheint, gerade die wichtigsten Forderungen der Landwirtschaft zum Schutze der bäuerlichen Veredlungswirtschaft zu erfüllen. So ist bisher lediglich die Einführung eines Zwischenkontingentes für Schmalz verordnet worden. Die übrigen Kontingentforderungen der Landwirtschaft hat man unberücksichtigt gelassen, obwohl ihre sofortige Einführung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Südslawien und Schweden unerläßlich ist. Mit Ablauf des Handelsvertrages mit Holland werden zwar vom 1. Januar 1933 ab eine Reihe landwirtschaftlicher Zollbindungen aufgehoben, aber schon erhebt sich der Ruf nach neuen Verhandlungen, das heißt nach neuen Zollbindungen auf Kosten der Landwirtschaft, und die Reichsregierung scheint nur bereit zu sein, diesem Ruf nachzugeben. Wie sich unter diesen Umständen die Reichsregierung eine durchgreifende Hilfe für die bäuerliche Veredlungswirtschaft denkt, ist unerfindlich. Mit „kleinen Agrarhilfen auf Stottern", wie die „Deutsche Tageszeitung" das Verfahren der Reichsregierung mit Recht kennzeichnet, kann der bäuerlichen Veredlungswirtschaft in ihrer Not nicht geholfen werden. Das weiß auch der Reichsernährungsminister. Wann endlich wird er die Konsequenz daraus ziehen?

Schlachtsteuer in allen Ländern.

Von Otto Flick, Berlin-Südende.

Selbstverständlich sind damit nur die deutschen Länder gemeint, in denen nun, soweit die Schlachtsteuer noch nicht bereits eingeführt worden ist, sie binnen kurzem sicher eingeführt werden wird, „zur Sicherung des Haushalts", wie Baden seine diesbezügliche Notverordnung einleitet. Nachdem sich Preußen entschlossen hatte, dem Beispiele Bayerns und Sachsens zu folgen, war es nur noch eine Frage der Zeit, wann die anderen deutschen Länder ein gleiches tun würden. So sind wir zwar nicht zu einer Reichsschlachtsteuer gekommen, wohl aber zu Schlachtsteuern im ganzen Reiche. Alle Abwehr der Parlamente, die schließlich im Volke nur als eine Scheinabwehr empfunden wurde, hat nicht verhindern können, daß die Schlachtsteuer trotz des Proteststurms der davon betroffenen Wirtschaftskreise sozusagen mit Windeseile Einzug gehalten hat. Das wachsende Defizit in den öffentlichen Kassen war stärker als die Macht der Ueberzeugung, daß mit der indirekten Besteuerung eines Lebensmittels wie Fleisch gerade die breiten Massen am schwersten getroffen würden. Das Reichsfinanzministerium ließ es willig zu, daß man das glücklich entdeckte Steuerloch, welches den Gemeinden einstmals durch das Zollgesetz von 1902 verstopft worden war, seitens der Länder weit öffnete, ja es hat schließlich selber dazu beigetragen, daß die Schlachtsteuern eingeführt werden mußten, da sonst der Reichsfinanzminister mit Vorenthaltung von weiteren Reichszuwendungen drohte. So kam es denn, daß sich die Länder-Parlamente drückten, vielfach zur Einführung der Schlachtsteuer durch Notverordnung.

Ueber die Auswirkungen in der Praxis sowohl der Schlachtsteuertarife als auch der Steuer gegenüber den einzelnen Ländern sind inzwischen nun aber Erfahrungen gesammelt worden, die keineswegs merkwürdig, sondern ganz natürlich erscheinen. Was von vornherein betont wurde, war der Umstand, daß durch diese Ländersteuer die steuerliche Einheit im Reiche auf das schwerste gestört werden müsse. Denn sie müsse zu Binnenzöllen führen, weil man doch mit Einfuhren aus den schlachtsteuerfreien Ländern in die mit der Schlachtsteuer beglückten zu rechnen hätte. Daher ist die Ausgleichsausgabe notwendig geworden und man ist zu Gegenseitigkeitsabkommen geschritten, die unter den Ländern mit gleichen Schlachtsteuertarifen den Verkehr mit Fleisch ausgleichsabgabenfrei lassen. Vom finanziellen Standpunkte ist dieses aber keineswegs eine glückliche Lösung, denn es sind ja nicht immer nur die hohen Schlachtsteuern, sondern auch die hohen Schlachthofgebühren, die zur Folge gehabt haben, daß sich z. B. in der preußischen Umgebung von Hamburg ein starkes Schlachtergewerbe entwickelt hat, das vom Hamburger Markte lebt. Hamburg selber hat also von seiner Schlachtsteuer nicht den vollen Nutzen, da ein großer Teil des Hamburger Bedarfs durch außerhalb geschlachtetes Fleisch gedeckt wird. In Ländern mit einer starken Fleischwarenindustrie, die zum größten Teil ihren Absatz außerhalb des Landes findet, ist die Schlachtsteuereinnahme dagegen wesentlich größer als in Ländern, die Lebendvieh versenden.

Das sind Ungleichheiten, die sich finanziell bei den einzelnen Ländern stark ausdrücken und sicher eines Tages zum Gegenstande der Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium gemacht werden dürften. Man geht nämlich aus diesem Grunde leicht dazu über, nicht nur Ausgleichsabgaben auf Fleisch, sondern auch auf Schmalz zu legen. Jedenfalls hat Hessen in seinem Schlachtsteuergesetz die Einführabgabe auf Schmalz bereits vorgesehen. Das gilt natürlich dann auch für ausländisches Schmalz und damit hätten wir den Zoll der Länder gegenüber Auslandswaren. Was sich daraus für diplomatische Verhandlungen eines Tages entwickeln müssen, wenn die Länder über den Kopf des Reiches hinweg amerikanisches Schmalz noch mit einem Extrazoll belasten, mag man vom Auswärtigen Amte dem Reichsfinanzministerium einmal klarmachen.

Alles drängt daher darauf hin, daß wir die Einigkeit, von der man merkwürdigerweise viel weniger als von Recht und Freiheit spricht, einmal wenigstens bei dieser Steuer leuchten lassen. Um die beregten finanziellen Ungleichmäßigkeiten der Auswirkungen der Schlachtsteuer zu beseitigen, vor allem aber jedoch eine Vereinheitlichung des Schlachtsteuertarifs im ganzen Reiche herbeizuführen, sollte man zu einer Regelung der Schlachtsteuer durch das Reich schreiten. Es könnten dann gemäß einem Verteilungsschlüssel etwa auf Grund der Kopfzahl die Einnahmen aus dieser Steuer den Ländern zugeführt werden. Damit würden alle Klagen, die sich jetzt über wirtschaftliche Benachteiligungen einstellen, beseitigt werden, soweit sie eben aus den landessteuerlichen Maßnahmen entstehen.

Nicht beseitigt werden können natürlich die Auswirkungen, die durch Belastung des Fleisches sich ergeben. Im ganzen rechnet man aus der Schlachtsteuer allein mit einer Belastung von 180 bis 200 Mill. RM. nur noch, während anfänglich auf Grund des preußischen Schlachtsteuertarifs eine Belastung von 250 Mill. RM. im Reiche errechnet werden konnte. Das ist aber nicht die ganze Belastung des Fleisches, denn es tritt hierzu die akkumulierte Umsatzsteuer, die in Höhe von 2 v. H. bei jedem Verkauf: erstens des Landwirts, zweitens des Händlers, drittens des Großfleischers, viertens des Ladenfleischers, also mindestens viermal für den Großstadtverbraucher erhoben wird, ferner die zum Teil sehr hohen Schlachthofgebühren nebst den Fleischbeschaugebühren. Es ist in einer vom Institut für Konjunkturforschung herausgegebenen Veröffentlichung berechnet worden, daß die fiskalische Belastung des Fleisches sich auf 19 bis 23 Pfennig je Kilogramm beläuft, oder auf rund 10 bis 12 Pfennig je Pfund. Da ist es kein Wunder, wenn heute der Landwirt verschwindend noch nicht einmal 10 Pfennig für ein Pfund Lebendgewicht erhält.

Export- und Inlandspreise für Eisen.

Unser Schaubild zeigt die Entwicklung der Spanne zwischen den Inlands- und Auslandspreisen für drei charakteristische Eisensorten seit dem Jahre 1926. Setzt man den jeweiligen Inlandspreis gleich 100, wie es in unserem Bild der Fall ist, so wird deutlich, daß sich die Differenz zwischen den Inlandspreisen für deutsches Eisen und den Exportpreisen ständig zuungunsten des Inlandspreises vergrößerte. Der Exportpreis ist allgemein bis auf die Hälfte des Inlandspreises und darunter abgesunken. Die absoluten Ziffern zeigen dabei deutlich, daß der Inlandspreis je Tonne Eisen der verschiedenen Sorten nur verhältnismäßig gering abgesunken, während im Ausland unter dem Druck des Wettbewerbes die Preise bis auf einen Bruchteil der Preise in den Jahren der Hochkonjunktur 1927, 1928 und 1929 abgesunken sind. Der dennoch bis zum Jahre 1931 aufrechterhaltene Export, der in den letzten Jahren bei weitem nicht mehr ausreichte, auch nur die Selbstkosten zu decken, brachte starke Verluste mit sich, zu deren Ausgleich die Inlandspreise zwangsläufig auf einer Höhe gehalten wurden, die in einem krassen Mißverhältnis zu der Kaufkraft des Binnenmarktes standen und heute noch stehen.

Butter in Postpaketen.

Schleswig-Holstein setzt zwei Fünftel seiner Buttererzeugung durch die Post ab.

Vor wenigen Wochen sah sich die Reichsregierung genötigt, die bisherige Zollfreiheit für den Nahrungsmittelpaketversand nach Deutschland, die während der englischen Hungerblockade verfügt wurde, wieder aufzuheben. Der Hauptgrund für diese Maßnahmen ist in der Tatsache zu suchen, daß ein Teil des Auslandes den Postpaketversand für den Absatz von Butter, Eiern und Fleischdauerwaren ausnutzten und so die deutschen Zollbestimmungen für die landwirtschaftlichen Einfuhren umgingen. Das Ausland konnte sich hierbei stützen auf die recht guten Erfahrungen, die die schleswig-holsteinische Landwirtschaft im Laufe von etwa 40 Jahren mit alleiniger Unterbrechung durch die Jahre der Kriegszwangswirtschaft mit dem Butterpaketversand direkt an den Verbraucher gemacht hat.

Bereits in der Vorkriegszeit zeigte sich eine stetige, wenn auch langsame Entwicklung des Postversandes an Butter aus Schleswig-Holstein. Nach der Inflation setzte, getragen von der stark steigenden Nachfrage nach Qualitätsware, eine stürmische Aufwärtsentwicklung dieser Absatzmethode in der Nordmark ein. Nach Ermittlungen der Oberpostdirektion in Kiel, die sich natürlich sehr stark für die Förderung dieser Absatzmethode einsetzte, umfaßte im Jahre 1929 der Butterpostpaketversand in Schleswig-Holstein rund 2 400 000 Pakete mit einem Gesamtnettogewicht von rund 102 000 Doppelzentner. Da die Gesamtbuttererzeugung in Schleswig-Holstein etwa 260 000 Doppelzentner beträgt, so werden rund zwei Fünftel der gesamten schleswig-holsteinischen Buttererzeugung in Postkolli versandt.

Der Versand wird entweder durch die Molkereien (Genossenschaften direkt vorgenommen oder durch sogenannte Butterversandgeschäfte, die sich bis vor wenigen Jahren sehr gut rentierten. Gegenüber dem Jahre 1929 zeigt sich allerdings unter dem Druck der Krise eine erhebliche Abnahme des Umsatzes von Butterpostpaketen. Zwar wird versichert, daß die Zahl der Kunden, die sich über das ganze Reich verteilen, etwa die gleiche geblieben ist, jedoch gehen die Kunden heute mehr und mehr dazu über, leichtere Pakete mit 5 und 6 Pfund Butter sich schicken zu lassen an Stelle der vordem üblichen 9-Pfund-Pakete.

Es handelt sich hierbei um den Absatz von bester Qualitätsbutter, die ständig der schärfsten Kontrolle unterworfen ist, nämlich der direkten Begutachtung des Verbrauchers, der in enger Verbindung mit dem Erzeuger bzw. Versender steht. Zwar ist der Postversand eines Zentners Butter in Einzelpaketen etwa doppelt so teuer als der Bahnversand in Fässern. Auch die Packunkosten und die aufgewendete Arbeit beim Auspfunden sind beim Versand der Postpakete größer als beim Bahnversand. Jedoch werden diese Mehrkosten des an sich unrationellen Kleinversandes durch die Einsparung der gesamten Handelsspanne mehr als aufgehoben. Als Richtpreis gilt für den gesamten schleswig-holsteinischen Butterversand die von den Hamburger Butteraktionen herausgegebene Notierung für Markenbutter. Auf diese Notierung wird für Versandgebühren und Verpackung ein gewisser Prozentsatz aufgeschlagen. Der Preis, den der Verbraucher zu zahlen hat, richtet sich demnach nicht nach der Preisbewegung in den einzelnen Absatzgebieten, sondern wird in Schleswig-Holstein bzw. Hamburg bestimmt. Die Unkenntnis der Kleinhandelspreise kann allerdings für den schleswig-holsteinischen Postversender von erheblichem Nachteil sein, da er nur dort Kunden gewinnen kann, wo er sich mit seinem Preis in etwa der gleichen Höhe der Ortspreise oder darunter hält. Wenn sich der Postversand zu der beherrschenden Form des Butterabsatzes der Nordmark entwickelt hat, so ist dieser Erfolg in erster Linie auf die gute und gleichbleibende Qualität der schleswig-holsteinischen Butter zurückzuführen; denn für den Postversand ist nur die beste Butter — Markenbutter und andere Butter erster Qualität — verwendbar.

Mitgewirkt an der starken Ausdehnung dieses eigenartigen direkten Absatzes über weite Entfernungen hat ohne Zweifel auch die ablehnende Haltung eines großen Teiles des vielfach vom Importhandel abhängigen deutschen Butterkleinhandels gegenüber den schleswig-holsteinischen Molkereigenossenschaften und deren Absatzregulierung mit Hilfe der Hamburger Butterauktionen.

Der Motor des Postkolliversandes von Butter aber ist die Tatsache, daß die schleswig-holsteinischen Molkereien bei dem Butterversand bisher besser gefahren sind als bei dem Absatz über den Buttergroß- und Kleinhandel. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schleswig-Holstein berechnet den Mehrertrag für die Molkereien durch den Butterversand für die Jahre der Hochkonjunktur auf mindestens eine Million Reichsmark. Gegenwärtig wird man allerdings kaum die Hälfte rechnen dürfen. Da die schleswig-holsteinische Landwirtschaft bei dem Postversand an Butter Preise erzielt, die nicht unwesentlich die Auktionsnotierungen für den Markenbutterdurchschnitt überschreiten, ist kaum anzunehmen, daß die schleswig-holsteinische Landwirtschaft diese Absatzmethode in Zukunft weniger pflegen wird als bisher.

Auch andere Teile Deutschlands, so z. B. Oldenburg, Hannover, Mecklenburg und Sachsen, versuchen neuerdings einen Butterpaketversand einzurichten, jedoch stoßen sie auf erhebliche Schwierigkeiten, da die schlechte Wirtschaftslage die Werbung außerordentlich erschwert.